

Wer regiert in England?

Fakten aus der englischen Plutokratie

Plutos war im alten Griechenland der Gott des Reichtums. Daher kommt der Ausdruck Plutokratie, der bedeutet, daß in einem Staate nur die Besitzer der großen Geldmäße die Herrschaft ausüben — dazul und rücksichtslos ausüben, wie sich das von selbst versteht, wenn das Kapital ungedemmt an der Macht ist. Eine plutokratische Herrschaft ist also eine sehr schlechte Herrschaft, bestimmd für ihre Politik ist einzig und allein die Rücksicht auf das Wohl der dünnen Oberschicht, die im Besitze der großen Geldmäße ist — das Wohl der breiten Masse des Volkes ist ihr völlig gleichgültig. Deshalb gibt es in einer Plutokratie unermessliche Reichtümer und entsprechendes Wohlleben einiger Weniger auf der einen Seite und auf der anderen Entbehrung und Not der Millionen. Weil die soziale Gerechtigkeit fehlt, fehlen auch die sozialen Maßnahmen.

Ein typisches Beispiel für eine Plutokratie, also eine Geldherrschaft, ist England. Seine Staatsmänner sprechen zwar immer sehr laut von der englischen „Demokratie“ — aber man braucht sich die Herrschaffen nur einmal etwas näher anzusehen, um zu erkennen, was man von dieser Behauptung zu halten hat. Die Wahrheit ist, daß das englische Volk, das sogenannte „freie Volk der Welt“, bedrückt wird von einer kleinen Clique, die ihre Stellung nur dem Geld und zu verdanken hat. Zahlen beweisen das. Geld ist alles in England. Für Geld kauft man sich Arbeitsplätze und Ämter, durch sein Geld man Anspruch auf hohe und höchste Regierungsstellen, das Geld öffnet den Weg in das englische Parlament. Sehen wir uns das engere Kabinettsmitglied in London daraufhin an, aus welchen Kreisen die Mitglieder stammen. Die gesamte Regierung zählt etwa 30 Mitglieder, davon sind neunzehn Adlige, zwei — der Ministerpräsident, Chamberlain und der Außenminister — kommen aus wirtschaftskapitalistischen Kreisen, einer ist Halbjude, und sieben Mitglieder auf unwichtigeren Posten gehören durchweg der englischen Oberschicht an.

Und nun das englische Parlament, das sich heutzutage herkömmlich auch noch „Volksvertretung“ nennt. Im August des Vorjahres veröffentlichte die englische Zeitschrift „Labour Research“ Auszüge aus dem Buch eines Engländer unter der Überschrift: „Warum sie uns schlecht regieren“. Darin werden die Vermögensverhältnisse, die Familien und die geschäftlichen Querverbindungen von 219 Parlamentariern der konservativen Partei, also der Regierungspartei, untersucht. Das Ergebnis sieht etwa so aus: Zahlreiche Mitglieder der Regierungspartei sind in der englischen Rüstungsindustrie führend. 44 aller konservativen Parlamentsmitglieder sind Direktoren der verschiedensten Gesellschaften, hauptsächlich von Banken und Zeitungsverlagen. Von insgesamt 775 leitenden Posten in der englischen Wirtschaft werden nicht weniger als 181 von Parlamentsmitgliedern der Regierungspartei besetzt. Im englischen Parlament sind zwar nicht die 500 Millionen Menschen vertreten, die das englische Imperium bilden, dafür aber Hunderte von Millionen des immobilisierten Kapitals. So sind zwölf Parlamentsmitglieder Leiter von indischen, elf von australischen, neun von kanadischen und zwölf von indischen Gesellschaften. Viele andere Parlamentsmitglieder besitzen noch einen großen Teil des 438 Millionen Pfund Sterling betragenden britischen Kapitals in Indien. Das Vermögen der Parlamentsmitglieder ist durchweg sehr groß. Die 33 zwischen 1931 und 1938 verstorbenen konservativen Parlamentarier hinterließen z. B. nachweislich ein Vermögen von 144 Millionen Mark, d. h. jeder hatte durchschnittlich ein Vermögen von 4,3 Millionen Mark. Zum großen Teil waren diese Vermögen erblich, denn die Väter von 29 von der konservativen Parlamentarier besaßen ihrerseits wieder Beteiligungen an Industrie, Handel und Banken.

Wie ist es nun möglich, daß fast ausschließlich Geldmäße auf den Banken des Parlaments sich herumdrücken? Die Antwort ist sehr einfach: Parlamentskandidat kann nur werden, wer das nötige Geld dazu in der Tasche hat, denn er muß die Kosten des Wahlkampfes selbst tragen. Ist er dann gewählt, so hat er jährlich einen namhaften Betrag an die Parteikasse abzuführen. Das können sich eben nur die Reichen erlauben. Kommt einmal ein weniger Begüterter in das Parlament, für den vielleicht die Parteikasse ein Sprungbrett ist, dann hat er auf den „Hinterbänken“ des Parlaments Platz zu nehmen.

Die Liste der englischen Plutokraten ließe sich noch weiter fortzuführen, aber die Beispiele allein genügen schon, um das wahre Gesicht der englischen „Demokratie“ zu zeigen. Demokratie ist das Auswärtige, aber ein- wirklichen Kasse, die die Geschichte des englischen Volkes nach ihren Interessen lenkt, ist die einzig berechnete Wegezahnung für diese Clique, die den Krieg finanziert hat, mit dem das englische Volk nichts zu tun hat, es sei denn, daß es die Lasten und die Blutopfer zu bringen gezwungen wird, der Deutschen.

25000 Postsendungen gestohlen

Die englischen Ueberfälle auf neutrale Schiffe

DNB Berlin, 26. Januar. In zynischer Offenheit gibt der Londoner Rundfunk zum erstenmal das Unmaß der britischen Postdirektorate auf neutralen Schiffen zu. Voller Stolz verkündet er, daß nicht weniger als 25000 Postsendungen während der letzten drei Monate beschlagnahmt worden seien.

Doch es ist hierbei um ein ganz gewöhnliches Eigentumsverbrechen handelt, bei dem nicht nur erhebliche Werte unterlagern, sondern darüber hinaus Informationen gewonnen werden, die man im täglichen Leben als „Wirtschaftsspionage“ gegenüber neutralen Ländern brandmarken würde. Überleibt der Londoner Rundfunk selbstverständlich. Dagegen wird ausdrücklich eingeräumt, daß die beschlagnahmten 25000 Sendungen nicht etwa allein für Deutschland, sondern auch für die verschiedensten neutralen Länder bestimmt waren. Der Raubzug hat sich im übrigen gelohnt: 18000 Pfund Sterling in Banknoten und 430000 Dollar, außerdem Industriediamanten im Werte von 2 Millionen Pfund Sterling sowie wertvoller Schmuck, Kunstwerke, Filme und Maschinenteile hat man bei diesen Raubzügen auf die von neutralen Schiffen bediente Post erbeutet; aus Sendungen, die von Amerika nach allen Ländern Europas gerichtet waren.

Vom Packeis eingeschlossen

Eisbrecher bahnt den Weg

DNB (PA). Der strenge Winter dieses Jahres, der nun schon seit der zweiten Dezemberhälfte in unaufhörlichem Wechsel starke Frostperioden und Schneestürme mit sich bringt, hat die Schifffahrt fast in der ganzen Dänemark zum Erliegen gebracht. Die auf ihren vorgeschriebenen Positionen liegenden Postendampfer haben Befehl erhalten, einen Hafen aufzusuchen, da gewaltige Eisfelder jede Schifffahrt lahmlegen. Auch die turnusmäßig abgefakten Vornostschiffe und U-Boot-Jäger befinden sich auf der Fahrt nach ihren Heimathäfen. Aber nicht allen Schiffen ist es möglich gewesen, noch einen sicheren Hafen zu erreichen, vielmehr sind verschiedene Flottillen auf Eisbarrieren geflohen, die sie nicht mehr mit eigener Kraft durchschneiden können.

Eisbrecher müssen eingesetzt werden! Auch in einem Kriegshafen der deutschen Ostküste macht sich beim ersten Morgengrauen ein Eisbrecher klar, um eine Vorpostenflottille, die vom Packeis eingeschlossen ist, im wahrsten Sinne des Wortes „loszuweilen“.

Kaum ist der Hafen verlassen, als der Eisbrecher auch schon auf die ersten Eisfelder trifft. Da es sich um ein starker Schneesturm herrscht, der die Sicht auf ein paar hundert Meter hindert, ist es nicht möglich, die schwächeren Stellen der Eisfelder, die durchschnittlich ein Stärke von 50 bis 60 Zentimeter haben und die sich meistens auswehrend ausbreiten, ausfindig zu machen. Aber mit Eis von dieser Stärke wird der Eisbrecher langsam fertig. In sicherer, ruhiger Fahrt bahnt er sich seinen Weg und schiebt die schwächeren Stellen zur Seite. Unbeschreiblich schön und beeindruckend ist das Bild, das die vereiste Ostsee bietet. Man glaubt sich nach den Eisfeldern Moskas oder Grönlands verkehrt, denn die Eisfelder bilden nicht etwa eine flache Ebene, vielmehr sind durch die gewaltigen Stürme an zahlreichen Stellen die Eisflächen meterhoch übereinandergestülpt. Böden und Schneehänge bedecken das Bild, ja sogar ein Seeräuber hat sich auf dieses „Eismeer“ verirrt.

Wird der Eisbrecher mit den gewaltigen Eisfeldern, die nur hin und wieder von Fischen unterbrochen werden, an denen sich die ersten Eisfluchten gerade bilden, auch sprengend fertig, so stellen die mehrere Meter dicken Eisbarrieren doch ganz erhebliche Anforderungen an ihn. Denn ihre Ausdehnung ist meistens mehrere hundert Meter bis zu einer Seemeile groß. Wieder haben wir eine solche ziemlich ausgedehnte Eisbarriere erreicht. Der Nachrichtsleutnant springt auf „Vollampf voraus“, um schon beim ersten Anlauf eine gehörige Breche in dieses Hindernis zu schlagen. Mit lautem Gepolter türmen die schweren Eisstücke gegen die Bordwand. Fast 100 Meter tief ist der Eisbrecher in die Barriere eingedrungen. Am Heck kann man genau die Fahrtrinne erkennen, die der scharfe Bug des Eisbrechers bereits in diese massive und wuchtige Barriere geschnitten hat. Dann aber acht die Fahrtgeschwindigkeit immer mehr herab, und schließlich scheint jedes Weiterkommen ausge-

schlossen zu sein. „Vollampf voraus“ setzt es nun zunächst in der Fahrtrinne ein größeres Stück zurück. Wieder ertönt der Nachrichtsleutnant auf „Vollampf voraus“ wieder einmal es in erneuertem Anlauf, die Fahrtrinne zu vergrößern. Wieder aber auch erkennen wir, daß auch dieser Anlauf noch nicht ausreichen wird, um bis an das Ende der Eisbarriere zu gelangen. „Vollampf voraus“ setzt es nun nochmals voraus! Ein drittes, viertes, fünftes Mal muß das Manöver wiederholt werden, bis endlich wieder dünnere Eisfelder erreicht sind, durch die der Dampfer mit „halber Fahrt“ sich seinen Weg bahnt.

Zwei Stunden sind wir bereits in See. Ununterbrochen geben wir Abstellungen, um die eingeschlossene Vorpostenflottille von unserem Herannahen in Kenntnis zu setzen. Ein Mann der Besatzung steht vorn am Bug als Ausguck. Wohl zehn Augenpaare versuchen vom Audeck aus das Schneefeld zu durchdringen. Nach der uns mitgeteilten Position der Flottille müssen wir uns eigentlich in unmittelbarer Nähe der Boote befinden.

Aber noch ist kein Antwortsignal zu hören. Noch vermögen wir auch nicht die Schneemassen, die uns vom Sturm immer wieder ins Gesicht geschleudert werden, auch nur mehr als 200 bis 300 Meter zu durchdringen.

„Machinen stop!“ Eine Funkstellung soll vorgenommen werden, um mit ihrer Hilfe die gelochte Flottille ausfindig zu machen. Da während alles gesamt den Funken bei seiner Arbeit beobachtet wird, es plötzlich so klar, daß man eine Sicht von mehreren Meilen hat.

„Da sind die Boote!“ ruft plötzlich der Ausguck aus. Und richtig, kaum eine Seemeile von uns entfernt, können wir an der Steuerbordseite leicht die Boote der Flottille ausmachen. Jetzt noch langsam aber, je klarer die Sicht wird, umso deutlicher und stärker heben sich ihre Konturen von der meilenweiten Eisfläche ab. Sechs Fischdampfer, die als Vorpostenboote seit Kriegsbeginn im Sund oder Best bezw. Kattegat ihren Dienst tun, sind es.

Mit großer Freude begrüßen ihre Besatzungen das Erscheinen des Eisbrechers. Man kann den Booten ansehen, daß sie schwere Tage hinter sich haben. Viele Eisstrukturen haben sich an ihren Bordwänden gebildet. Masten und Stäbe sind vereist. Gewaltige Schneemassen bedecken das Deck.

Nun wird zunächst Kurs auf das am nächsten liegende Boot genommen. In wenigen Minuten ist es erreicht. Der es umgebende Eispanzer ist von unserem Dampfer gesprengt, so daß das Boot unserem Befehl, dem Eisbrecher im Kielwasser zu folgen, mühelos Folge leisten kann. An gleicher Stelle werden auch die fünf anderen Boote freigegeben. Mit der berechtigten Genugtuung, allen Schwierigkeiten zum Trotz die uns gestellte Aufgabe gelöst zu haben, kann nun die Rückfahrt zum Hafen angetreten werden. Am Kielwasser folgen uns die sechs Boote, denen wir nun den Weg durch die Eisfelder und Eisbarrieren, die auch auf der Rückfahrt noch verheerend zu überwinden sind, bahnen.

Kurt Beyer.

Bombardierung Berlins?

Sie werden sich hüten!

DNB Newport, 26. Jan. In der Zeitschrift „Liberty“ befragt der bekannte englische Schriftsteller H. G. Wells die rücksichtslose Bombardierung Berlins als einziges Mittel, um — wie er sich ausdrückt — Deutschland „den Ernst der Lage klarzumachen“. Mit unheiliger Brutalität „bearbeiten“ Wells diesen Vorschlag mit der Erklärung, daß er nicht die übertriebenen rassen Empfindungen anderer für das deutsche Volk teile, das endlich einmal spüren müsse, „was seine Regierung anderen Nationen antue“. Zum Unglück der gesamten Menschheit sei Berlin 1918 nicht gründlich bombardiert worden. Die gründliche Zerstörung deutscher Städte, Bombardierungen und dergl. würden auf das deutsche Volk eine heilsame Wirkung ausüben.

Wir danken diesem erleuchteten Vertreter der britischen Seeräuberei für die brutale Offenheit, mit der er wieder einmal den Vernichtungswillen Englands gegenüber dem deutschen Volk zum Ausdruck gebracht hat. Aber eines mögen sich Herr Wells und seine britischen Auftraggeber gefast sein lassen: Jeder Versuch, deutsche Städte mit Bomben zu verwüsten, würde von uns mit Maßnahmen unterer Luftstreitkräfte beantwortet werden, von denen sich die englischen Hehroposten vielleicht noch nicht die rechte Vorstellung machen. Bomben auf Berlin würden mit zehnmal der Zahl auf London verpöblen werden. Im übrigen werden die englischen Flieger nach den bisher schon an der deutschen Küste gemachten Erfahrungen besser als der hehre Wells von seinem Schreibstil aus beurteilen können, was der Versuch eines derartigen Unternehmens für sie bedeuten würde.

Strandräuber an Englands Küsten

„Sie werden keine Vermögen“.

Amsterdam, 25. Jan. In England ist, wie „News Chronicle“ meldet, ein neues Gewerbe zur Blüte gelangt: das Strandräubertum. Das Bild des britischen Piratenums, das die Neutralen in anderen Nuancen täglich erleben, scheint sich nun endgültig hiermit zu runden. Der deutsche Handelskrieg, den Churchill — allerdings nur in seinen kriegerischen Neben — so hervorragend bannte, hat dieses neue Gewerbe zur Blüte gebracht. Strandräuber können heute, so schreibt „News Chronicle“, und wir wagen diese Quelle nicht zu bestreiten, 40 Pfund täglich verdienen. Wo immer ein Frachtdampfer verankert worden sei, sammelten sich diese Räuber. Viele Londoner z. B., die Boote besaßen und sie gewöhnlich den Winter über auslegten, bestellten sich jetzt auf der Suche nach Strandgut. Auch evakuierte Schulkinder stürzten sich auf die reiche Beute. Kleine Vermögen, so stellt die englische Zeitung abschließend fest, würden auf diese Weise armacht.

Engländer werden wieder durchsucht

Die Rückwirkungen des völkerrechtswidrigen Anhaltens des japanischen Dampfers „Mama Maru“ und des Herunterholens der 21 deutschen Seeleute machen sich jetzt für Italien bemerkbar. Anstatt wie bisher ohne Verhinderung an den Engländern zur britischen und französischen Konzession durchgelassen zu werden, müssen sich die Angestellten britischer Firmen jetzt durch die japanischen Posten durchsuchen lassen und Stundenlang in der beißenden Winterkälte anfehen.

Neue schwere Explosion in England

Diesmal in einem Elektrizitätswerk

DNB London, 26. Januar. Am Freitag früh ereignete sich, wie weiter gemeldet, in dem Elektrizitätswerk Jelar Canastito eine schwere Explosion, die einen großen Brand zur Folge hatte. Die ganze Decke des ziemlich großen Gebäudes, das am Ufer des Manchester-Schiffahrtskanals liegt, lag in die Luft, und die Trümmer stürzten in den Kanal, der dadurch unpassierbar wurde. Das Elektrizitätswerk versorgt ein großes Stahlwerk und den gesamten Bezirk mit Strom.

Neue Kältewelle in Jugoslawien

Bauernhäuser von Schneemassen eingedrückt.

Belgrad, 26. Jan. Jugoslawien wird von einer neuen Kältewelle heimgesucht. Das Thermometer in Süd-Serbien und Bosnien hat aufgehört. Von überall werden neue Schneefälle gemeldet, unter deren Last zahlreiche Bauernhäuser zusammenbrachen. In Kragan brach eine Reiskuhle unter der Schneedecke zusammen. Der Eisenbahnverkehr zwischen Kragan und der dalmatischen Küste ist noch nicht wiederhergestellt. Ein Güterzug auf der Strecke Stopke-Salonki entgleiste mit der Lokomotive und 19 Wagen, von denen zwei in den hochgehenden Wardar stürzten. An der Adria herrscht weiterhin starker Sturm.

Der finnische Heeresbericht

Russische Angriffe am Ladoga-See

DNB Helsinki, 26. Januar. Nach dem finnischen Heeresbericht vom 25. Januar verlief der 24. auf der Karelien-Landenge relativ ruhig. Außer Patrouillenaktivität und Artillerieübungen wurden keine nennenswerten Ereignisse gemeldet. Siipuri (Siborg) wurde von den Russen durch weittragende Geschosse unter Feuer genommen. Nordöstlich des Ladoga-Sees setzten russische Truppen ihre Angriffe fort. Bei Kalliojoki fanden besonders harte Kämpfe statt; weitere Angriffe richteten sich auf Kollanajoki; die Finnen konnten überall ihre Stellung halten. In Lappland sollen russische Angriffe bei Karkkajärvi und Pelkamo von den Finnen zurückgeworfen worden sein. Von der Seefront werden keine besonderen Ereignisse gemeldet. Die Flugtätigkeit wurde durch starkes Schneetreiben beeinträchtigt. Lediglich Rovaniemi und die Schären von Kaland waren Luftangriffen ausgesetzt.

Zwei Brandstifter hingerichtet

DNB Berlin, 26. Januar. Heute ist der am 14. August 1915 in Lübeck geborene Karl Duellmalz hingerichtet worden, den das Sondergericht in Rostock am 15. Dezember 1939 als Volksschädling zum Tode verurteilt hatte. Duellmalz, ein abgeleiteter Mensch, hat am 6. Dezember 1939 a u s Boshelt den Stall und die Scheuer eines Bauern, bei dem er in Arbeit stand, angezündet und dadurch viel Vieh und große Mengen Vorräte vernichtet.

Ferner ist der am 3. Januar 1921 in Altona geborene Arthur Waller hingerichtet worden, den das Sondergericht in Kiel als Volksschädling zum Tode verurteilt hatte. Arthur Waller hat in der Nacht zum 14. September 1939 in Billen bei Dülkorn aus unbegründeter Rachsucht eine besonders wertvolle Futtermittelmühle angezündet.



Spähtrupp am Firth of Forth

Unermüdbare Einsatzbereitschaft unserer Fernaufklärer

DRB (PA). „Vom Feindflug zurück, Auftrag erfüllt!“ so meldet sich eben eine vom Aufklärungsflug am Firth of Forth zurückgekehrte Besatzung bei ihrem Staffelfeldkapitän. „Run, wie war's?“ fragt der Hauptmann. „Klarer Himmel — Glatabwehr, Jägerangriffe!“ lautet die ebenso lakonische Antwort. Der Bordwart zeigt auf die Maschine: „Einige Treffer haben wir abbekommen, aber wir haben auch ganz gut geschossen!“ Und während der Staffelfeldkapitän über die Einzelheiten des Fluges berichtet, läßt, arbeitet die Bildstelle der Staffel längst mit Hochdruck an der Auswertung der Flugergebnisse.

„Auftrag erfüllt!“ Wer in der Heimat kann ermessen, was in diesen Worten liegt, und welches Maß selbstloser Einsatzbereitschaft sich dahinter verbirgt? Unsere Fernaufklärer, die Tag für Tag viele hundert Kilometer von der Heimat entfernt über Feindesland fliegen, machen nicht viele Worte. Sie sind gewohnt, immer aufs neue der Gefahr und dem Tod ins Auge zu sehen, sie sind in diesen Monaten eines erbitterten Kampfes hart und verschlossen geworden. Und wenn nach einem Feindflug ihre Augen froh aufblitzen, dann in der Genugtuung, wieder einmal Pflicht und Verantwortung bis zur Keule ausgeübt zu haben, einer Genugtuung, die ihren Ausdruck in dem kurzen „Auftrag erfüllt!“ findet.

Wenn in den Heeresberichten von „Spähtrupp-Unternehmungen“ berichtet wird, dann ist dies für die Öffentlichkeit ein sehr interessanter Begriff. Denn weiß jeder, daß wieder einmal ein paar schneidige Männer auf nächtlichen Schleifspaden durch Drahtverhaue und Minenfelder einen Erkundungsvorstoß gegen den Feind durchgeführt haben. Auch der Zweck solcher Unternehmen ist klar: Es gilt, festzustellen, welche Truppen der Feind an der betreffenden Stelle zusammengezogen, welche Abwehr- oder Angriffsmittel er dort konzentriert hat und wie stark oder schwach seine Befestigungsanlagen sind. Weil aber die Männer, die sich zu derartigen Unternehmen zusammenschließen, jedesmal Blut und Leben riskieren und oft genug ein einzigartiges Beispiel von Tapferkeit und Pflichtbewußtsein geben, ist es nicht mehr als recht und billig, daß die Heimat ihrer schweren Arbeit ein besonderes Interesse entgegenbringt, ihre Taten anerkennt und ihrem selbstlosen Einsatz Bewunderung und Dank zollt.

Dem Spähtrupp am Westwall stehen unsere Fernaufklärer in nichts nach. Die besondere Schwere ihrer Aufgabe liegt darin, daß sie als „Einzelgänger“, ohne den Schutz von Jagd- oder Kampfstaffeln, in die stark verteidigten Zentren der britischen oder französischen Industrie, in die entferntesten Schlupfwinkel der feindlichen Flotten vorstoßen müssen — Luftspähtrupp, von deren Fähigkeit und Mut wichtigste Entscheidungen abhängen! Sie haben Wacht über der Nordsee zu halten, die Bewegungen von Kriegsschiffen und Geleiten zu verfolgen, die Veränderungen auf den Truppenplätzen und feindlichen Flugplätzen festzustellen, den Bau von Rüstungsbetrieben, Docks und Werften durch die Kamera festzuhalten, die Eisenbahnbewegungen zu überwachen, Abwehrgürtel der Flak oder Ballonperren zu kontrollieren und vieles mehr! Tag um Tag!

Der Erdspähtrupp kann und wird jeden Schutz ausnutzen. Sträucher, Bäume, Gräben sind sein Schutz gegen die Sicht. Ein vorher sorgfältig ausgearbeiteter Angriffsplan, der alle Möglichkeiten berücksichtigt, im rechten Augenblick die eigene Artillerie einschaltet oder Reservekräfte heranzieht, sichert vor unerwünschten Überraschungen. Anders der Fernaufklärer. Ihm eignen Erkundungsplan mit allen notwendigen Sicherungsmaßnahmen an Hand zu geben, ist unmöglich. Denn „erstens kommt es anders, zweitens als man denkt“. Da heißt es eben „Augen auf und entschlossen handeln!“ So zieht der einsame „Wanderer“ zwischen den Welten seine Bahn; ihm winken die letzten Häuser, die letzten deutschen Schiffe, und dann verbindet ihn nur noch sein Funkgerät mit den zurückgebliebenen Kameraden.

raden. Was bietet ihm Schutz? Hügel und Ertauger? Nichts — kein Schutz ist seine Befahrung, sind seine Bordwaffen und, wenn der Wettergott es will, die Wolken. Sonst nichts!

Da ist es selbstverständlich, daß die Befahrungen der Fernaufklärer aufeinander eingespielt sein müssen, daß sie eine auf Gedeih und Verderb verschworene Gemeinschaft bilden, den gleichen Willen zur Durchführung ihrer Aufgabe haben, die gemeinsame Abwehrkraft gegen feindliche Angriffe einsehend. Hier heißt es im wahren Sinne des Wortes: „Einer für alle, alle für einen!“ Die Erlebnisberichte der Befahrungen geben davon Zeugnis. Jeder erfordert seine besondere Taktik; denn vielfältig ist die Gefahr und — witterwendlich der Himmel. Von der Entschlußkraft, im richtigen Augenblick das Richtige zu tun, hängt, wie selten, der Erfolg ab. Gelingt von der Flak, geht allem — ihre Aufgabe lösen. Und wo sind im entscheidenden Moment die Wolkens, in die man sich „zurückziehen“ könnte, wenns allzu brenzlich wird? Sie sind, weiß Gott, dann nicht da! Dann gilt es eben, die Kerben behalten und gut zielen. Jede Sekunde der Unachtsamkeit oder Nachlässigkeit birgt den Tod! Durch die Meute durchgehenden Stahlhart bleiben! Kurven, Kurven! Aus allen Rohren feuern! Den Feind abschüttele! Denn niemand ist da, der euch zu helfen vermöchte. Und die Nacht ist fern — die Heimat weit!

Stille und unbekanntes Soldaten! Wenn von großen Luftschlachten berichtet wird oder von der Verletzung von Kriegsschiffen und bewaffneten Handelsdampfern, dann hört man nicht, daß sie dabei gewesen wären. Daß ihre mühsame Aufklärungsarbeit aber oft genug die Voraussetzung für den siegreichen Angriff unserer Kampfflieger oder U-Boote ist, muß der Heimat einmal gelagt werden. Denn auch diese Männer verdienen ihren unaussprechlichen Dank. Sie sind die unermüdbaren Helfer der Führung, die Luftspähtruppe von Heer, Marine und Luftwaffe, ihr Einsatz ermöglicht erst militärische Entschlüsse von weitesttragender Bedeutung.

Dr. Weinschenk

Nach dem Westfälischen Frieden

Wie unsere Feinde es wieder haben möchten.

Jener Westfälische Friede vom 26. Oktober 1648, der jetzt den Franzosen in ihrem Vernichtungswillen gegen Deutschland als ein Akt staatsmännlicher Weisheit erscheint, hat Deutschland auf lange Zeit hinaus furchtbar geschwächt. 40 Jahre lang blieben noch nach dem Frieden die deutschen Länder zu einem Drittel brock liegen, weil es überall an Kraft, an Material und an Vertrauen fehlte. Während des Krieges hatten sich die Wölfe derart vermehrt, daß sie in ganzen Rudeln die Dörfer anfielen. Man sagte damals, die Bauern sind in den Wäldern, und die Wölfe hausen in den Wohnungen. War der Krieg schon furchtbar, so war dieser Friedensschluß, der Deutschland zu einem Spielball des Auslandes machte, erst recht katastrophal. Ungeheuer war die Armut, die sich in Deutschland breit machte. Ein halbes Jahrhundert lang hatte Deutschland auch nicht ein einziges Kunstwerk aufzuweisen, derart war die Kraft der Nation gebrochen. Nach dem Kriege durchzogen ganze Heere von Abgesandten das Land und machten alles unsicher. Der Preis eines Gutes ging z. B. von 2000 Gulden auf 70 bis 80 zurück, und im Amt Weinsberg hatte ein Morgen Land nur noch einen Wert von 2 bis 3 Gulden, d. h. gerade so viel, wie während des Bauernkrieges dafür bezahlt wurde. Es wurde so schlimm im Land, daß schließlich, wie die deutschen Geschichtsschreiber feststellten, der Bauer den Krieg zurückwünschte.

So allo steht der Friedensschluß aus, den Frankreich erhehnt. Aus dem Ruf nach einem zweiten Westfälischen Frieden spricht also nichts anderes als der Wille, das deutsche Volk zu vernichten und es ärztlichem Elend auszuliefern.

Das älteste Kommissbrot

Woher kommt das Wort Kommiss?

DRB. (PA.) In Krieg und Frieden sprechen wir oft vom Kommiss und meinen damit das Soldatenleben, so wie es ist. Aber nur wenige werden darüber nachgedacht haben, woher das Wort eigentlich kommt. Denken wir nur einmal an das Kommissbrot, das im Wortschah der deutschen Sprache schon seit Jahrhunderten Heimatrecht hat und nicht nur bei den Soldaten.

Jedes Kind weiß, daß Kommissbrot das Brot des Soldaten ist, daß es herzhafter ist als das tägliche Weibrot des Bürgers. In den Kasernen, beim Marsch, im Quartier, in der Feldstellung und in den Bunkern, überall bildet dieses Kommissbrot die feste Grundlage der Ernährung. Wo es auch immer gebraucht wird, überall schmeckt es gleich gut, selbst dann, wenn es einmal als Raro einfach aus der Hand gestutert werden muß.

Das wissen am besten die Truppen, die draußen in Polen waren. Da haben auch die Feindbäckereien mit zum Sieg beigetragen. Nicht hinter den Feuerlinien standen sie dampfend und rauschend und backten das Brot für die Kämpfer. Woher kommt nun der Name Kommissbrot? Mancherlei Antworten gibt es auf diese Frage. In einer Straßburger Urkunde aus dem Jahre 1552 wird es zum erstenmal erwähnt, denn es ist hier die Rede von 12.000 Kommissbrot, die auf Kosten der Stadt abzuliefern waren. In der „Neuerbestellung“ Karls V. wird wiederholt das Wort Kommiss im Sinn von Heeresvorrat gebraucht. U. a. heißt es dort, „alles das ehrbarlich zu bezahlen, was aus der Kommiss gegeben wird“. Mit Recht darf man annehmen, daß dieses Wort vom lateinischen „commissum“ kommt, was anvertrautes Gut bedeutet.

Nach einer anderen Erklärung soll das Wort zuerst von den Truppen Wallensteins geprägt worden sein, und zwar bei der Belagerung Straßbunds. Als die Heeresvorräte im Lager ausgingen, da sandte Wallenstein Kommissbrot an auf die Dörfer Vorpommerns, die dort bei den Bauern und bei den Mühlen Brot, Korn und Mehl beschlagnahmten. Das Korn wurde sehr grob gemahlen und daraus ein Brot gebacken, das die Soldaten bisher nicht kannten. Aber es stillte gut den Hunger. Die Soldaten sollen dies Brot als Kommissbrot bezeichnet haben, woraus dann später das Wort Kommissbrot entstanden sei.

Diese Lösung hat viel für sich, zumindest das eine, daß sie den Soldaten gefällt, und das ist die Hauptsache dabei. Streiten mögen sich die Gelehrten darüber. Solange wir unter Kommissbrot füttern, niden wir nur bedächtig dazu.

Deh...

Nicht zu erschüttern

Tugendreifer.

Bläser, der schon vor der deutschen Erhebung zu den härtesten Säulen des Widerstandes gegen die Franzosen gehörte, wurde vom Tugendbund, einer patriotischen Vereinigung, aufgefordert, Mitglieb zu werden. Er sollte im Bund eine fährbare Tätigkeit ausüben und auch die Ritterwürde erhalten. Dies sagte dem alten Handegen nicht, daher ließ er antworten: „Ich habe die Tugend zwar stets geliebt, aber nie geritten!“

Seinrich IV. besuchte einmal die Stadt Merseburg, wo man im Dom seinen Gegenkönig Rudolf in prächtiger Weise beigesetzt hatte. Einer seiner Köllinge fragte, ob der König denn bilden wolle, daß auch weiterhin ein Kuführer mit solchen Ehren begrabt liege. Des Königs Antwort lautete: „Man soll ihn ruhig liegen lassen! Ich habe nur den Wunsch, daß alle meine Feinde so ehrenvoll bestattet wären!“

In einer Schlacht des Sezessionskrieges in Nordamerika hatte der General Doan das Bed, seinen rechten Arm zu verlieren. An seinem Krankenlager hand teilnahmlosvoll der General Kearney, der im mexikanischen Krieg den linken Arm eingebüßt hatte. „Wissen Sie was, General Doan?“ meinte Kearney mit einem Versuch, zu lächeln. „Ich mache Ihnen einen Vorschlag, den Sie aus ökonomischen Gründen hoffentlich nicht ablehnen werden: Lassen Sie uns künftig unsere Handschube zusammen einkaufen!“

Amaryll sucht ihren Vater

Roman von Margarita Faehndrich

Urheberrechtlich geschützt Roman-Verlag A. Schwabenschein, München

60. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wo er wohl war? Ob er ihrer im Joren gedachte? Oder sie zu den Verlorenen zählte? Sie klammerte sich an die Hoffnung, daß er jetzt ihren Brief, den sie noch am Abend nach Einbinders Geständnis geschrieben hatte, erhalten habe und sogleich antworten würde.

Wenn sie des Abends oft am Seeufer saß und zusah, wie die Schatten länger wurden, wie das weißgekrönte Haupt des Oforno in die Nacht sank, wenn sie dem Lied der Wellen lauschte, das manchmal stürmisch und leidenschaftlich, dann wieder ruhig und besinnlich an ihr Ohr Klang, kamen ihr jene Stunden wieder, da sie mit Frieder am Seeufer gelegen hatte. Die Landschaft war nicht so gewaltig wie hier, der See nicht so wunderbar blau, aber der Duft der Tannen wehte zu ihnen herüber, Mohn leuchtete blutrot aus den Feldern und Lichtwellen durchglühten die Wiesen. Die Amiel sang im Gezwänge der schaukelnden, auf dem Busch blühenden Heckenrosen.

Diese Abendstunde am See war ihre „Stunde“. Und niemand störte sie dabei.

Sonst aber ging das Leben einen frohen und bewegten Gang und ließ nicht viel Zeit für sehnüchtige Gedanken. Aber nicht nur zum Spielen und zum Sinnen nahm Amaryll sich Zeit. Gleich, nachdem Einbinder mit Vester abgeritten war, hatte sie sich in die Tagesarbeit einordnen lassen und ging nun Silvia wie auch ihrem Vater, der sie wie einst am liebsten immer um sich gehabt hätte, fleißig zur Hand.

Die Ernte war in vollem Gang. Täglich fuhren die Wagen, hoch mit Garben aufgeladen, zu den Scheunen.

Amaryll war mit den Schmitterinnen unterwegs. Sie schwang wie diese die Sense über dem Rücken. Es mochte ihr

Freude, zu mähen. Ihrer jungen Kraft tat es wohl.

Als sie sich dem Kornfeld näherten, kam ein Wagen über den Weg gefahren. Ein alter Mann saß auf dem Bock und lenkte die Pferde.

„Wo geht es denn hier zu dem weißen Haus am See?“

„Dort um die Waldbiegung. Sie müssen es dann gleich sehen.“ Amaryll gab die Auskunft, denn der Kutcher hatte direkt vor ihr gehalten.

Beim Klang ihrer Stimme regte sich etwas im Wagen. Ein junger Mensch sprang heraus, reichte die Glieder und sah sich um. Die Schmitterinnen waren weitergegangen.

Amaryll stand, als wären ihr die Füße angewachsen. Aber auch der Fremde rührte sich nicht vom Fleck.

Zwei Augenpaare starrten sich an:

„Frieder“, stammelte das Mädchen, das nicht wusste, wie ihm geschah.

Er lag sich in den Armen. Keines von beiden fragte, nur Köseworte flozen zueinander. Die Liebe durchstutete sie und ließ v. essen, was eines um das andere gelitten.

Langs, l. fanden sie so und fanden kein Ende. Immer wieder sahen in die Augen, küßten sich die Lippen und fanden sich die Hände zu zärtlichem Druck.

Bis eine Glocke, klein und demütig, die Stille, die um sie schwang, durchbrach.

„Mittag“, Amaryll löste sich aus Frieders Armen.

„Komm zum Vater. Unterwegs aber berichte mir, wie du hieherkamst. Es ist mir wie ein Wunder, daß du da bist.“

„Ja, Amy, es ist auch eine lange Geschichte, die ich die nicht in diesen wenigen Minuten klarlegen kann. Sag mir lieber, wie es dir ergangen ist und warum ich gar keine Post von dir erhielt? Ich habe solche Angst um dich gehabt.“

„Und ich glaubte, du hättest mich vergessen, weil ich ebenfalls seit jenem Brief in Valparaiso nie mehr eine Zeile bekam. Das Rätsel hat sich gelöst, aber ich möchte nicht weiter davon sprechen. Nur soviel davon: Meine Briefe, die ich dir getreu jeden Monat schrieb, haben nicht einmal die nächste Poststation erreicht.“

„Und ich wartete so sehnüchtig und später qualvoll auf sie. Was habe ich nicht alles unternommen, um deine Spur

zu finden. Ich hatte doch keine Ahnung, daß dein Vater oder vielmehr Herr Hulfstein mit Holzshagen in Verbindung stand. Erst durch deine Großmutter erfuhr ich es.“

„Durch Großmutter?“

„Ja, durch sie.“

Durch die Linde schimmerte das Dach des weißen Hauses. Amaryll deutete auf den Baum: „Hier lag ich eines Tages im Grünen, nicht ahnend, wie nahe mir die Meinen waren und träumte von daheim.“

„Und von mir.“ Frieder faßte sie bei der Hand.

So traten sie in das Haus. Lingg kam ihnen entgegen. Der Wagenbesitzer war vorbeigekommen und hatte den Besuch gemeldet.

„Ben bringst du mir denn da?“

„Meinen Frieder“, jauchzte sie und hing am Hals des Vaters. „Ich habe mich so nach ihm gesehnt.“

„Madel, daß du mir das antust. Kaum habe ich dich wieder, läßt du dich von einem anderen mir wegnehmen.“ Aber er begrüßte den jungen Mann trotz seines Einpruches herzlich. Hatte er doch aus den Erzählungen seiner Tochter herausgefunden, wie sehr sie an dem Freund ihrer Kindheit hing.

Er führte den Gast in das Haus und ließ sich kurz berichten, wie er hiehergekommen sei. Denn Amarylls Brief könne ihn doch kaum erreicht haben.

Frieder erzählte von Holzshagen, von der prachtvollen Ernte im vergangenen Sommer, von der Verlobung Karner's, von dem Unfall Frau Henricas und ihrem Wunsch, Amaryll wieder zu haben, ehe sie die Augen für immer schloß.

Amaryll kam aus dem Verwundern nicht mehr heraus. Wie hätte sie eine solche Umwandlung bei ihrer Großmutter vermutet, aber es rührte sie und erfüllte ihr Herz mit Liebe gegen die alte Frau, die endlich eingesehen hatte, wie einsam und werlos das Leben war, wenn man das Kostbarste, das man besaß, verlor.

Nach den letzten Nachrichten, die Frieder bei seiner Ankunft in Baldivia vorgefunden hatte, ging es schlechter mit ihr. Jakob hatte auf ihre Bitte geschrieben und aus eigenem Dazugesetzt, Fedulein Amaryll möge bald kommen, damit auch seine Augen sie noch sehen können.

Aus Württemberg

Wöblingen, 24. Jan. (Werkstattbrand.) Am Dienstag gegen 23 Uhr brach aus noch nicht gelöster Ursache über der Werkstatt des Schreinermeisters Karl Brodbeck ein Brand aus, dem der ganze Dachstuhl zum Opfer fiel. Mehrere Werkfeuerwehren gelang es zusammen mit der freiwilligen Feuerwehr Wöblingen, den Brand innerhalb einer Stunde auf seinen Heerd zu beschränken, doch ist bedeutender Schaden entstanden.

Beilstein, Kr. Heilbronn, 24. Jan. (Neues Arbeitsdienstlager für die weibliche Jugend.) Die Verhandlungen wegen der Erstellung eines Lagers für den weiblichen Arbeitsdienst sind nunmehr abgeschlossen. Das neue Lager soll in Bälde auf dem bisherigen Sportplatz in Holzbarankensform errichtet werden und wird nebst einigen kleineren Nebengebäuden zwei Häuser von je etwa 35 Meter Länge und 8 Meter Breite umfassen.

Brettsch, Kr. Heilbronn, 24. Jan. (Beim Holzfällen verunglückt.) Dieser Tage verunglückte der von hier kommende Rudolf Ehrlich beim Holzfällen dadurch, daß eine wider Erwartung schnell fallende Eiche in seinen Bereich schlug. Ehrlich wurde von der Baumkrone zugehackt. Der Verunglückte kam glücklich eine Abgabel zu liegen und wurde mit einem Schulerblattbruch und sonstigen Verletzungen ins Redarführer Krankenhaus gebracht werden.

Münchingen, 25. Jan. (Sturz von der Leiter.) Im Beginn dieser Woche kürzte der schon ältere Arbeiter Adolf Schiller in einem Münchinger Industriebetrieb von der Leiter, als er den von einer Transmissionsscheibe abgerutschten Riemen wieder ansaugen wollte. Er zog sich einen Bruch der Wirbelsäule zu und wurde in eine Tübingen Klinik verbracht, wo man hofft, ihn am Leben erhalten zu können.

Leibingen, Kr. Münchingen, 24. Jan. (Beim Scheibenschleifen vom Bruder tödlich getroffen.) Die Brüder Wilhelm und Albert Benz vergnügten sich am Dienstag nachmittags mit Scheibenschleifen. Der unglückliche Zufall wollte es, daß Albert Benz in dem Augenblick in das Schussfeld lief, in dem sein Bruder abgedrückt hatte. Die Kugel drang dem Bedauernswerten in die Brust. Man brachte ihn sofort in das Krankenhaus, doch vermochte ärztliche Kunst ihn nicht mehr zu retten.

Grainheim, Kr. Ehingen, 24. Jan. (Tödlicher Unfall.) Der 68 Jahre alte Landwirt Vitus Rapp fiel beim Strohholen vom Oberlauf seiner Schenker. In schwerverletztem Zustand wurde er ins Krankenhaus Ehingen verbracht, wo er nach fünfzigstündiger schwerer Leidenszeit starb.

Ulm a. D., 25. Jan. (Drei Jahre Zuchthaus für Muthschänder.) Nabeszu zwei Jahre lang hatte sich der 52 Jahre alte verheiratete Johann Schmid aus Öffingen bei Niedlingen des Verbrechens der Muthschänder schuldig gemacht. Das Gericht verurteilte den nicht vorbestraften Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

Burgrieden, Kr. Biberach, 25. Jan. (Vorfahrt beim Aufstauen von Leitungen.) In einem von sechs Familien bewohnten Gebäude war das Wasser eingefroren. Beim Aufstauen im Keller kam man mit der Wollampe des Brilleis zu nahe, die, ohne daß es bemerkt wurde, zu glühen anging. In der Frühe um 3 Uhr erst bemerkte man den Brand, der glücklicherweise gelöscht werden konnte, ehe er größeren Gebäudeschaden angerichtet hatte.

Kalen, 25. Jan. (Gasrohrbruch.) Seit einigen Tagen wurde in Häusern der Bahnhofstraße Gasgeruch wahrgenommen. Am Mittwoch gelang es, die Bruchstelle an der Hauptrohrleitung zu finden. Das Gas hatte seinen Weg durch die Kanalisationen gesucht. Bei Abstellungsarbeiten wurde ein Tiefbauunternehmer bewußlos. Sofort angeforderte Wiederbelebungsvorkehrungen waren von Erfolg begleitet. Am gleichen Tage entzündete sich durch einen Funken, der bei den Schweißarbeiten entstanden war, das austretende Gas. Der Brand konnte aber bald gelöscht werden. In den Abendstunden war die Gefahr, die durch den Rohrbruch entstanden war, beseitigt.

Vier Jahre Zuchthaus für jugendlichen Verbrecher

Rottweil, 25. Jan. Das Sondergericht Stuttgart, das am Mittwoch in Rottweil tagte, verurteilte den 18 Jahre alten

Franz F., der zuletzt in Temningen (Baden) wohnhaft war, wegen mehrerer Verbrechen gegen § 4 des Volksschuldengesetzes zu vier Jahren Zuchthaus. Zwei Monate 15 Tage Unterlassungshaft wurden ihm angedreht.

Der Angeklagte, der schon mit 15 Jahren wegen Diebstahls bestraft worden war, hatte sich im September und Oktober 1939 in den Kreisen Rottweil, Tübingen und Ludwigsburg Diebstahle und Betrugsereien zuschulden kommen lassen. Unter der Vorpiegelung, er sei „Rückgekehrter“, entlockte er Volksgenossen Geldbeträge. Zudem besah er die Frechheit, Gutmütigen, die ihm Gastfreundschaft gewährten, Geld, Kleidungsstücke usw. zu nehmen.

Ahausen, Kr. Heilbronn, 24. Jan. (Sägewerk abgebrannt.) Am Dienstag früh brach im Sägewerk Paul Seeblinger in Ahausen Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff, sodass das Werk binnen kurzer Zeit bis auf die Grundmauern niederbrannte. Die Feuerwehren von Ahausen und Heilbronn hatten alle Mühe, das benachbarte Mühlen- und Wohngebäude, das bereits vom Feuer ergriffen war, zu retten. Mit dem Gebäude wurde die gesamte Maschinenanlage einschließlich größerer Posten fertiger Schnittwaren vernichtet. Die Versicherung beläuft sich auf 14000 RM, doch ist der Schaden bedeutend höher. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Schleichensau b. Schönan, 25. Jan. (Baumstamm durchbohrt ein Haus.) Eine kräftige Buche, die im Gewand Hölzerei gefällt wurde, schob über die Matten plötzlich ins Dorf und hier mit voller Wucht in das Haus der Familie Josef Dübber. Der Stamm bohrte sich durch das Haus und kam auf der Vorderseite wieder zum Vorschein. Die Bewohner kamen mit dem Schrecken davon. Der Gebäudeschaden ist groß.

Kriegseinsatz der HJ

Vortrag des Stabsführers Lauterbacher

In Stuttgart fand eine Tagung der HJ-Bezirksleitung der Gebiete Württemberg und Baden statt, bei der der Stabsführer der Reichsjugendführung und Bevollmächtigter des Jugendführers des Deutschen Reiches, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, über die vielfältigen Aufgaben der HJ im Hinblick auf den Krieg sprach. Aus diesem Anlaß empfing der Stabsführer die Vertreter der württembergischen und badischen Kreise. Er umriß zunächst die außerordentlich vielfältigen Aufgaben der HJ im allgemeinen, um dann im besonderen die großen Erziehungsarbeiten und den eigentlichen Kriegseinsatz der Jugend unseres Führers heranzustellen.

Obwohl fast das gesamte Führerpersonal der HJ zurzeit bei der Wehrmacht Dienst tut und daher vorwiegend durch junge oder alte Kräfte ersetzt werden mußte, ist es gelungen, diese Erziehungsarbeiten auch im Kriege mit demselben Verantwortungsbewußtsein und dem gleichen Eifer durchzuführen wie früher. Der eigentliche Kriegseinsatz der HJ hat vor allem zwei Aufgaben, die einerseits jahreszeitlich ungebunden, andererseits die jahreszeitlich gebunden sind. Zu den jahreszeitlich ungebundenen Obliegenheiten der jungen Menschen gehören eine Reihe Dinge, die wie zum Beispiel die Materialsammlungen und anderes mehr schon von früher her bekannt sind; die jahreszeitlich gebundenen ist dagegen der Einsatz für die Bewirtschaftung und Hochproduktion, für die Sammlung von Heilkräutern, einheimischen Tocaroten und anderes mehr. Diese Einsätze sind natürlich in den einzelnen Teilen Deutschlands örtlich verschieden. Um hierin eine allgemeine Richtung zu erreichen, gibt die Reichsführung schon in Bälde eine Einsatzdienstvorschrift heraus, welche die beiden bereits genannten Zweige des HJ-Einsatzes einheitlich regelt. Neben diese Aufgabe tritt die allgemeine politische, weltanschauliche, politische und körperliche Erziehung der HJ auch im Kriege an erste Stelle. Im Rahmen der körperlichen Erziehung nimmt naturgemäß die sportliche Ausbildung eine besondere Rolle ein. Sie wird auf die große Masse der Jungen ausgebeugt und neben den Kräften der Wehrmacht auch aus den eigenen Reihen bezogen. Da die einzelnen Sonderformationen der HJ wie Flieger-HJ und Marine-HJ ausgezeichnete Meisterwerke sind die Wehrmacht darstellend wird auf die sorgfältige Ausbildung in dieser Sonderformation besonderer Wert gelegt. Der Stabsführer erwähnte in diesem Zusammenhang die ausgezeichneten Erfolge, die zum Beispiel die Heidenheimer Marine-HJ, obwohl ihre nur ein kleiner Flottilauf zur Ausbildung zur Verfügung stand, bei den Reichs-Jugendwettkämpfen davongetragen hat.

Um eine Ueberbeanspruchung der HJ zu vermeiden, wurde für das Jahr 1940 ein genauer Dienstplan festgelegt, der die Ausbildungsmöglichkeiten nicht mehr jeden Samstag und Sonntag, sondern nur noch für jedes zweite Wochenende vorsieht. Da die Heimabende des Mädchens der großen Erziehungsarbeit sind, werden sie auch in Zukunft an irgend einem Abend in der Woche durchzuführen werden. Alles in allem ergab sich aber, daß den Jungen und Mädchen durch die neue Regelung Vordringen wie vor allem ihrer Freizeit zugutekommen.

Es ist selbstverständlich, daß auch die Führer-Kräfte besonders sorgfältig gepflegt werden, da die HJ heute mehr denn je Bedarf an geeigneter FührerNachwuchs hat. Diese Ausbildung kommt vor allem der Partei ihren Gliedern und in erster Linie auch der Wehrmacht zugute. Was nun die Jugenddienstpflicht anbelangt, so soll sie zunächst auf die Weise vermittelt werden, daß einmal der nächste Jahrgang der Reichsjugendführung in Dienstpflicht genommen wird, gleichzeitig sollen die Wehrdienstpflichtigen erzieht und erzogen werden, jedoch nicht im ganzen Reich, sondern je nach den jeweiligen Verhältnissen und Erfordernissen. Vom März dieses Jahres ab werden fernerhin in allen Teilen des Reiches Jugendverbände in Gruppen durchzuführen werden, die zur Unterstützung des Heimabends abacht sind. In diesen Jugendverbänden sollen der HJ besonders aktuelle, weltanschauliche und weltpolitische Fragen nahegebracht werden. Auch eine Kriegsbildungsordnung, die nur während des Krieges in Anwendung gebracht werden soll und auf die Kriegsverhältnisse Bezug nimmt, wird demnächst veröffentlicht werden können. Daß die Sommerarbeit der HJ in diesem Jahre ein anderes Gesicht haben wird als im vergangenen Sommer, braucht nicht besonders betont zu werden. Es finden dabei nur Lager kleineren Ausmaßes und im eigenen Gaugebiet statt. Dagegen wird die Sommerarbeit in erster Linie beiderseitig von Land und Stadt der HJ der sich zu einer der bedeutendsten Einrichtungen im Rahmen der HJ entwickelt hat.

Der Stabsführer nahm abschließend Gelegenheit noch auf das heutige Verhältnis zwischen der Führung der HJ als dem einen und dem Elternhaus als dem anderen Erziehungsträger hinzuweisen. Dasselbe Vertrauensverhältnis bestehe und werde erstrebt zu der Partei und der Schule. Daß die HJ auch im Kriege ihre Verbindungen zu den befreundeten Jugendorganisationen, vor allem zu der katholischen Jugend mit der demnächst Winterdienst in Garisch ausgetragen wird, aufrechterhalten will, stellt der Stabsführer mit besonderer Genugtuung fest.

8,5 Millionen Bände

Die Bücherpende für die Wehrmacht

Berlin, 26. Jan. In Anwesenheit des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, erfolgte im Künstlerhaus die Übergabe der Bücherammlung der NSDAP für die deutsche Wehrmacht. Reichshauptkassenteller Ullrich erstattete dem Reichsleiter Rosenberg die Meldung, daß insgesamt 8,5 Millionen Bände gesammelt worden seien. Dazu kommen noch Spenden von Verlegern und Buchhändlern mit über 127 000 Bänden. Der Wehrmacht konnten bereits mehr als 27 000 Bände zur Verfügung gestellt werden.

Reichsleiter Rosenberg dankte allen Spendern in Stadt und Land, ferner der NSDAP und ihren Gliedern, die den etwa 300 000 freiwilligen Helfern für ihren Einsatz. Die Bücher würden unteren Soldaten Entspannung und Erheiterung bringen, aber auch für viele eine Quelle der Erhebung sein. Dadurch werde der innere Wille weiter gestärkt, das Deutsche Reich mit allen Kräften zu verteidigen. Darauf übertrug Reichsleiter Rosenberg dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, die Bücherpende der NSDAP. Generaloberst Keitel dankte allen, die an dem Zustandekommen dieser großzügigen Sammlung für die Wehrmacht beigetragen haben.

Sprichtung

Berlin, 26. Januar. Die Justizprüfstelle Berlin teilte mit: Am 25. Januar 1940 sind der am 27. Februar 1901 in Gelsenkirchen geborene Arthur Ratzmann und die am 28. November 1906 in Berlin geborene Sophie Pöhlke hingerichtet worden, die das Sondergericht in Berlin am 24. Januar 1940 wegen Mordes als Gewaltverbrecher und wegen Beihilfe zu dieser Tat zum Tode und dauerndem Entzug der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Ratzmann, ein schwer verurteilter Gewaltverbrecher, hat am 1. Oktober 1939 in einer Wohnung die 15jährige Pöhlke in bestialischer Weise ermordet. Die Pöhlke hat ihm bei der Tat und der Versteckung der Spuren Hilfe geleistet.

Amaryll sucht ihren Vater

Roman von Margarita Faehndrich

Uebersetzungsroman - Verlag A. Schwabenschein, München

61. Fortsetzung und Schluß. (Nachdruck verboten.)

Der alte Jakob!
„Der kann nicht sterben“, sagte Frieder, „ehe er die nicht noch einmal die Hände gedrückt hat.“
Amaryll konnte kaum essen, so überwältigte sie, was sie von Frieder hörte.

Doch der alte Hallstein war jetzt verstummt. Gab es noch immer keine Hoffnung für ihn, heimzukommen? Dabei war das Land seiner Väter vor ihm lebendig geworden wie nie in diesen Jahren, da er in der Fremde lebte. Mitten in sein Sinnen hinein hörte er die Stimme des Gastes:

„Für Sie, Herr Hallstein, habe ich eine besondere Mitteilung, auch einen Brief Ihres Verwalters, den er mir persönlich anvertraute.“

Er berichtete eingehend, wie Karner es ihm erzählt hatte, von der Weichte des Entwerbers und von Norei, dem Enkelkind, das aus dem Blute derer von Holzschoggen war.

Hallstein hatte schon längst seine Zigarre weggelegt und sah auf den jungen Mann. Seine Hände zitterten vor Erregung.
„Zehn Jahre hat der Mann geschwiegen, zehn Jahre ließ er mich als Wödder gelten!“ Er schrie es fast in die Stille, die nach Frieders Bericht eingetreten war. Dann fiel sein Kopf auf die Arme nieder und ein trockenes Schluchzen schüttelte den Körper.

„Ling hatte sich erhoben und seine Hand dem jungen Mann gereicht: „Es ist viel auf einmal, was Sie uns an Nachrichten gebracht haben, Herr Reinhold. Das muß erst verarbeitet werden. Nehmen Sie ein wenig meinen Dank für Ihre Treue, die Sie meiner Tochter erwiesen haben. Möge sie nicht die Unachtsamkeit meines Sohnes Dieze zu geführt, wer weiß, ob es nicht erst Ihnen vergönnt

gewesen wäre, sie zu uns zu bringen. Deshalb gebe ich sie Ihnen, wenn es mich auch hart ankommt, das Kind wieder von mir lassen zu müssen. Doch durch die uns mitgeteilten Ereignisse hat sich das Tor der Heimat wieder geöffnet und wie werden so oft als es uns möglich ist, nach drüben kommen.“

„Sei mir als Sohn gegrüßt, Frieder Reinhold!“
Im weißen Haus am See wurde Verlobung gefeiert. Pläne wurden geschmiedet, Zukunftsbilder entworfen. Hallstein und Dieter wollten mit dem jungen Paar zurückfahren.

Am 10. Februar startete die „Düsseldorfer“, mit der Frieder gekommen war, wieder nach den heimlichen Gewässern. So blieben noch vier Wochen Zeit zu den Vorbereitungen der Reise. Auf Wunsch Linggs wurde auch der Tag der Hochzeit festgelegt.

„Ich will mein Wöddel unter dem Exzier sehen“, bat er.

Es war kein großes, mächtiges Gotteshaus, das die vielen Götter anjamm, die aus all den deutschen Ansiedlungen her strömten, um der Trauung der jungen Amaryll Lingg bei. Reinhold bezugwohnen.

Es war ein kleines, schmuckloses Kirchlein, aber was innen nicht Platz hatte, blieb draußen im Dom des Waldes. Da sangen die Vögel ihren Hochzeitslied und mischten sich mit den Stimmen der Menschen, aus deren Kehlen das Loblied des ewigen Gottes zu dem tiefblauen wolkenlosen Himmel emporstiegen.

Dann teilte sich die Menge zu beiden Seiten. Das Brautpaar kam aus dem Kirchlein.
Aber und über war der Weg mit Blumen bestreut. Schön war Amaryll und glücklich ihr Gesicht.

Viele Hände mußte sie schütteln, kleine und große, harte, schwellige und verbrauchte.

Und immer wieder klang es ihr entgegen: „Grüßen Sie Deutschland, grüßen Sie die Heimat!“

Sie würde diese Grüsse nicht vergessen, das wußte sie. Überall, wo sie durch deutsche Gänge fuhr, würde sie den Winden zusetzen, die über Strom und Hügel fegten, den

Wäldern, deren Tannen sie weitertraufchten, den Bergen, in deren Schwingen sie ewig ruhten!

Und in ihrem Händedruck, den sie jedem einzelnen gab, lag dieses Gelübnis.

Das weiße Haus am See war an diesem Tag wie ein Ameisenhaufen. Denn dies Fest war für die Siedlungen am Vlanquihuec wieder eine Gelegenheit, die deutsche Kameradschaft, ihren Zusammenhalt, zu beweisen. Sie freuten sich gemeinsam, sie litten miteinander und in gleichem Rhythmus schwang einer die Sense für den anderen, wenn Not an Mann war.

Auf den Eisfeldern des Firns lag der Glanz der untergehenden Sonne. Leuchtend erhellte er der blauen Flut des Vlanquihuec, dessen Wellen, bewegt vom Wind, der aus Norden kam, an die Ufer brandeten.

Frieder stand mit seiner jungen Frau im Licht des Abends. Zum letzten Male genoßen sie ihre „Stunde“ an diesem Ort paradiesischer Schönheit.

Und doch waren ihre Gedanken schon weitab.

Sie suchten die Heimat und träumten von dem Tag, da sie gemeinsam jenen Weg gehen würden, den sie oftmals Hand in Hand als Kinder gelaufen waren.

Frühling wird es sein. Die Bäume werden blühen und die Glockenklängen zu ihrem Einzug läuten. Zu ihren Füßen werden die Wellen duften.

„Und ich werde zum erstenmal als Bauer über die Acker gehen. Ich will ein treuer Hüter deines Erbes sein.“ Ganz schlicht sagte es Frieder und lächelte Amaryll.

Dunkel wurden die Schatten der Wälder, die rote Glut auf dem Gesicht des gewaltigen Bergkönigs wandelte sich in ein fasses Blau.

Der See trank den schwebenden Gruß der Sonne, die hinter den Hügeln sank.

Ihr letzter Strahl aber verding sich in dem Haar Amarylls, die am Arm des liebsten Menschen nun dem weißen Haus zuschritt, über dem eben der Abendstern sein funkelndes Licht entzündete.

Ende

Mode und Heim

Wir helfen siegen!

Sedanken und Aufgaben im neuen Jahr

Schon reihen sich die ersten Tage des neuen Jahres zu Wochen, und bald ist es gar kein neues Jahr mehr, sondern wir stehen schon so in seinen Weiden und Freuden, daß wir glauben möchten, es ist uns altbekannt und langvertraut — wir sind schon wieder mitten drin in 1940.

Die Frau hat ihre altbekannten Lebensaufgaben mit in das neue Jahr hinübergenommen; dazu kommen jetzt noch die durchaus notwendigen Frauenpflichten, die staatsmännlicher Art sind: Durchhalten um jeden Preis! Die Kämpfer an der Front unterstützen durch lebensdringlichen Kampfesgeist im Lande! Die Kinder nicht nur körperlich gut zu ernähren durch feste Verehrung, mit geringen Mitteln das Beste herauszuwirtschaften, sondern auch geistige Führerin und Beraterin der kommenden Generation zu sein, damit unser junges Volk Kopf und leistungsfähig bleibt. Die höchste Pflicht der Frau aber bleibt die Treue! Treu sich selbst, treu Partei und Staat gegenüber, getreu dem alten einfachen deutschen Geist, treu dem Führer, der uns wieder Weltmachtstellung gegeben hat, der unsere Männer und uns selbst aus einem unfruchtbaren ermüdenden Leben erlöste und uns wieder Lebenslust und Arbeit gab.

„Lacht uns unseren Kindern leben!“ sagt der weise Dichter Jean Paul, denn darin besteht die Hauptaufgabe der deutschen Frau und des deutschen Mannes im Kriege — es geht nicht um uns, das müssen wir uns immer wieder holen, es geht um die Zukunft Deutschlands in diesem Feldzug gegen Lüge und Verleumdung! Die Zukunft sind die Kinder! Nicht deine Kinder, nicht meine Kinder — die Kinder aller deutschblütigen Menschen im In- und Ausland. Sie dürfen ihr Haus hoch tragen dürfen. Wenn sie gefragt werden: Wer bist du?, dann sollen sie mit hellem, fähigem Blick voller Stolz antworten dürfen: Ich bin ein Deutscher! Darum geht es in diesem Kriege.

Es ist uns nicht bestimmt, zu wissen, wann dieser Krieg beendet sein wird. Aber wir wissen wohl, daß wir siegen müssen! Ungeduld, Sehnacht, Verzweiflung, Launenhaftigkeit dürfen nicht aufkommen in einem deutschen Frauenberuf. Sie dürfen auch nie aus einem Frauenbrief herausfliegen oder im Gespräch mit Fremden und Freunden anklagen — wir deutschen Frauen haben eine Aufgabe: in jeder verblüfften Kraft siegen zu helfen!

Die Älteren unter uns haben alle jene vom Feind gewollte Schmach miterlebt, die uns nach dem Weltkrieg die Belagerung, die sogenannte Volksabstimmung, die Inflation ge-

bracht haben. Als wir den Worten der Feinde glaubten, die von ewiger Völkerveröhnung, von ewigem Frieden laleten da kam der Verehrer in seiner tödlichen Form zu uns und zerbrach unser Vaterland und seine heilige deutsche Seele — unser Glück ging zugrunde. Erst ein Adolf Hitler mußte kommen und uns den Glauben an die Gerechtigkeit allen Geschlechts wiedergeben. Es geschieht, was wir verdienen, wir werden den Frieden haben, den die deutsche Frau Seite an Seite mit dem deutschen Mann sich erobert!

Die Statistik verrät bei den Krankenkassen ein handiges Steigen der Fußkranken. Das ist aber nicht eine Degenerationserscheinung, sondern ganz einfach der Einfluß schädlicher Fußbelastung und zu hoher, einseitiger Verankerung der Füße bei ungenügender Schuhwerk. Aus mangelhafter Pflege der Gehwerkzeuge entwickelten sich die Fußbeschwerden. Die drei auffälligsten Fußfehler sind: Der Senk- oder Plattfuß, bei dem das Längsgewölbe abgeflacht ist, der Spreizfuß, bei dem der Vorfuß in der Reihe der Leben-Grund-

geleiste verbreitert und im Querschnitt durchgerollt ist, und endlich der Knickfuß, bei dem das Ferienbein aus seiner gesunden Stellung in der Verlängerung der Untersehenachse nach außen hin abgewichen ist und der innere Knöchel stark hervorragt.

Nicht immer machen die Fußformen sonderliche Beschwerden, aber doch sind schmerzfreie Fußformen selten, und sehr häufig zeigen sich Schmerzen und Unbequemlichkeiten erst in höheren Lebensjahren, dann aber auch zuweilen so, daß nur dem Erfahrenen der Zusammenhang mit den Füßen erkennbar wird — dazu gehören Rückenbeschwerden, Hüftschmerzen und Wadenbeschwerden, die oft für Reizen genommen werden.

Die Frauen vor allem sollten ihre Füße mehr pflegen! Das Körperliche Wohlbefinden, der anmutige Gang, die gute Laune leiden sehr oft unter den Schmerzen und Unbequemlichkeiten, die verursacht werden durch zu beanspruchte, ausgetretene Schuhe oder hochhackige, hochmoderne Frauenschuhe, die die Füße zusammenpressen, die Ferse nach außen ausweichen lassen und auch auf die Untersehenachse einen ungünstigen Einfluß ausüben. Zu Fallsaal oder an einem sonstigen Gehaberd kann diese unruhige Fußbelastung noch nicht gar so viel Schaden anrichten, doch wenn sie aus Sparlichkeit als Arbeitsfuß oder im Hause aufgetragen wird, wird der Fuß in hohem Maße geschädigt.

Zur Schönheits- und Gesundheitspflege der Füße ist das regelmäßige Fußbad — am besten abends — zu empfehlen; es ist besonders gut gegen Hühneraugen und Dornhaut — man gibt auf zwei Liter Wasser eine Handvoll Soda oder zuweilen auch mal Abkochungen von Deutschem und Eichenrinde. Gegen chronisch kalte Füße nimmt man Weichschädel, wobei die Füße kräftig gebürstet werden; das erzielt einen bedeutend besseren Blutumlauf. Dem Fußbad läßt man ein Gländen der Füße folgen, auch Kampherwasser ist ein gutes Pflegemittel zum Einreiben der Füße, vor allem bei schwindenden Füßen. Hühneraugen verurteilen jeden Fuß und bringen Qualen! Man erweiche sie durch heiße Fußbäder mit Soda und Schmierseife und lege dann über Nacht ein Pflaster auf, das man mit Weizenstreifen an der Ferse befestigt, damit es nicht verrückt. Diese Behandlung hat mehrere Tage hintereinander zu erfolgen. Ist das Hühnerauge hartnäckig, so luche man ein Fußpflasterinstitut auf, doch muß es auch dann noch weiter mit Körperpflege behandelt werden, damit es reiflos entfernt bleibt. Frauen, die tagsüber viel stehen müssen, tun ihren Füßen einen guten Dienst, wenn sie abends die Füße recht hoch lagern, auch in den Rubelstunden am Tage ist diese Behandlung der Füße sehr wohltuend und vor allem Hausfrauen und berufstätigen Frauen zu empfehlen. Auch das Barfußgehen im warmen Zimmer und im Sommer draußen auf Sand oder Rasen ist eine gesunde Fußpflege.

Anmut im Alltag

Hast jedes kleine Mädchen ist anmutig, ganz im Gegenteil zum Knaben, der derb, rauh und unfertig wirkt neben dem Schwesternchen. Aber diese angeborene Anmut geht der im Lebenskampf stehenden Frau leider viel zu früh verloren, ihre Bewegungen werden eckig, fahrig, ungeschön ihr Gang ist hastig und achlos, sie will nur rasch vorankommen und auf die Anmut ihrer Bewegungen legt sie viel zu wenig Wert. Der natürliche Reiz der Frau darf uns aber nicht verlorengehen, wir müssen es wieder lernen, auf gute Haltung achtzugeben.

Der Gang soll aufrecht, leicht und beschwingt sein, der Kopf darf nicht frei wie ein Kirschen einbergetragen werden, er soll beweglich und lebendig auf unserem Hals sitzen. Das Aufstehen vom Stuhl ist keine furchterliche Arbeit, trotzdem es bei vielen Frauen wirklich so aussieht. Sie schleiden den Oberkörper vor, stützen sich womöglich noch auf die Sessellehne oder auf die Tischkante, trotzdem es eine so leichte

Sache für einen gesunden Menschen ist, mit einem freudigen kleinen Knick in die Höhe zu schnellen. Blickt man sich, so federt man leicht in den Knien, anstatt frei wie ein Delphin den Oberkörper in die Tiefe zu senken. Auch die Treppen steigt man nicht kräftig und achsend empor, man steigt nur mit dem Weinen, hält sich aber sonst gerade, Treppenscheitern ist keine Sache, man kann langsam gehen, wenn man an Luftmangel leidet und kann bei jeder Stufe tief atmen, aber anmutig kann auch das langsame Treppenscheitern wirken. Freie und fröhliche Anmut können wir bei den Gehübungsübungen lernen, wie frisch und selbstverständlich trägt die Schwäbin die Gestalt ihre Traglast auf dem Kopf, die Schönheit ihres Ganges ist unbehindert, und jede Bewegung ist schön und würdig.

Es ist gut, wenn die Frau nicht nur auf die letzte Mode ihres Anzuges achtet, sondern sich bemüht, auch in jeder alltäglichen Handlung anmutig zu sein.

Die Tuareg-Frauen

Wo der Mann sich mit Schleiern verhält. In der Sahara, in den Doggarbergen, lebt ein Volkstamm dessen Frauen eine ganz andere Stellung einnehmen als die anderen Kobammediantinnen. Sie sind dem Mann nicht untergeordnet, sondern ihm gleichgestellt und erziehen sich völliger Freiheit im Verkehr mit dem Mann. Ihre Männer unterscheiden sich auch in günstiger Weise von den anderen Glaubensgenossen, denn ihre Achtung vor der Frau hat die Polygamie nie aufkommen lassen, sie begnügten sich mit einer Frau und lebten mit ihr in guter Ehe. Auch nach der Eheschließung bleibt die Frau unumschränkte Besitzerin ihres eigenen Vermögens, sie hat es auch nicht nötig, zum Haushalt zuzuführen, und ihre Kamelle und ihre Herden tragen ihre Reichen, ihr Besitz ist oft größer als der des Mannes.

Eigenartig wirkt es auch, daß bei den Tuaregs die Männer verheiratet geben, die Frauen dagegen nicht. Eine Sage erzählt, daß diese Sitte sich durch folgenden Vorfall eingebürgert habe: Die Jammakar (d. h. die Freien, die Unabhängigen) — wie sich die Tuaregs nennen, wurden in grauer Vorzeit einst in dunkler Nacht von feindlichen Stämmen überfallen, und die Uebermacht der Feinde war so groß, daß die Tuareg-Männer ihre Waffen fortwarfen und entflohen, da aber hoben die Frauen die fortgeschleuderten Waffen auf und begannen aus neuem Kampfe. Ihr Mut und ihre Tapferkeit waren so groß, daß sie nach kurzer Zeit die Feinde in die Flucht schlugen. Zum Gedächtnis an die Befreiung des Landes durch die Frauen und um sie zu ehren tragen von jener Zeit ab die Männer den Schleier.

Traubenzucker

Mäßigkeit ist hier oberste Bedingung. Die Leute, die früher ihren Körper an eine reichliche Zufuhr von Schokolade und Süßigkeiten gewöhnt haben, vermissen diese ihnen angenehmen Speisen sehr und belassen sich häufig damit, daß sie jetzt — wo ihnen ein schrankenloser Einkauf ihrer Lieblingsnahrung nicht mehr gestattet ist — Traubenzucker nehmen. Sie fügen nicht nur Kaffee und Tee damit, sondern sie tauschen auch diese kleinen weiten Packungen mit Traubenzucker und laden ihren Inbalt so nebenbei auf. Es ist jedoch unter gewöhnlichen Umständen durchaus nicht zweckmäßig, den Traubenzucker noch außer den Mahlzeiten zu sich zu nehmen, denn schon

durch die Nahrung erhalten wir genügend davon.

Wenn wir Früchte essen oder Fruchtlast genießen, so erhält unser Körper schon unmittelbar Traubenzucker, auch als Bestandteil des gewöhnlichen Zuckers, der durch die Verdauung zu gleichen Teilen in Fruchtzucker und Traubenzucker zerlegt wird. Der Fruchtzucker verbrennt im Körper, der im Augenblick nicht nötige Traubenzucker jedoch wird in tierische Stärke — Glykogen genannt — verwandelt und speichert sich auf in den Muskeln und in der Leber. Bei besonderer Beanspruchung scheidet der Traubenzucker als Energieträger wieder zur Verfügung. Voraussetzung ist, daß im Körper Mineralstoffe und dazu Vitamin B in ausreichendem Maße vorhanden sind.

Wir leben also, daß sich nach jeder vernünftigen Mahlzeit der und wohlthätige Vorrat an Traubenzucker in unserem Körper wieder auffüllt, nur bei besonderen Höchstleistungen, beim Sport und bei körperlicher schwerer Arbeit können nach Aufbrauch aller Traubenzuckervorräte Mangelerscheinungen auftreten, unter denen die Tätigkeit einzelner Organe leidet. Jedoch auch mit Brot und Kartoffeln sowie mit gewöhnlichem Zucker kann ein neuer Kraftstrom in unserem Körper aufgefüllt werden, nur beansprucht dieser Vorgang etwas längere Zeit.

Der Leiter der Ernährungsphysiologischen Abteilung des Rudolf-Deh-Krankenbaues, Ragnar Berg, stellt fest, daß eine überflüssige Zufuhr von Traubenzucker, wie sie gerade in letzter Zeit in Aufnahme gekommen ist, nicht nur kostspielig ist, sondern auch direkt schädlich wirken kann, denn wenn die Vorräte unseres Körpers aufgefüllt sind, so muß der Körper den Ueberfluß verbrennen, das aber belastet ihn und stellt Ansprüche an seinen Vitamin-B-Vorrat, die sich heute nur schwer erfüllen lassen. Traubenzucker sollte also nur dann in reiner Form zugeführt werden, wenn es der Arzt anräht.

Azaleen brauchen viel Luft

Die Azaleen werden während der Blüte wärmer gehalten und stärker gegossen, sie bedürfen einer Zimmertemperatur von 12 bis 18 Grad Celsius. Während der Blütezeit trage man die Pflanze auch nicht viel hin und her, sondern lasse sie ruhig stehen und besänftige sie zuweilen mit lauem Wasser. Nach dem Verblühen gieße man weniger und stelle sie kühler — Zimmertemperatur 10 bis 12 Grad —, man lasse sie aber an einem hellen und freundlichen Ort stehen.

Praktische Hausfrau

Kleine Geschenke aus Stoffresten

Mit kleinen Geschenken kann man jederzeit Freude bereiten. Ein paar Stoffreste genügen, um einen Kaffee- oder Teewärmer zu arbeiten



oder ein Kissen mit leichter Stickerei (Abbildung links oben). Auch für das Kind gibt es tausenderlei Kleinigkeiten aus kleinsten Resten, beispielsweise eine lustige kleine Mütze, eine Decke fürs Kinderzimmer, ein Schürchen oder einen kleinen Lätz (Abbildung rechts oben). Etwas mehr Geschicklichkeit erfordert schon die Herstellung eines Taschentuchbehälters, einer Serviettenlaache, einer zusammenlegbaren Strumpftasche, eines Brillenetuis oder eines Füllfederhalteretuis. Wie man all diese Kleinigkeiten in geschmackvoller Weise aus gebäumten oder gepunktetem Stoff arbeiten kann, zeigt unsere Abbildung.

Läunen der Mode

Für Kinderwäsche

Aus einem alten Oberhemd, dessen Muster verwaschen oder das vielleicht an der einen oder anderen Stelle durchgestoßen ist, kann



man immer noch Kinderwäsche arbeiten. Wie der Schnitt im einzelnen für einen Mädchen-schlafanzug, für einen Schlafanzug für kleine Kinder oder ein Nachthemd für Knaben anzulegen ist, zeigt unsere Abbildung. Reicht die Länge nicht ganz, setzt man in dunkler oder heller Farbe einen abweichenden Streifen an.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage
27. Januar

- 1758 Der Komponist Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg geboren.
- 1775 Der Philosoph Friedrich Wilhelm v. Schelling in Leonberg geboren.
- 1808 Der Philosoph David Friedrich Strauß in Ludwigsburg in Württemberg geboren.
- 1814 Der Philosoph Johann Gottlieb Fichte gestorben.
- 1901 Der italienische Komponist Giuseppe Verdi gestorben.

Stolze Heimkehr

Voller Stolz grüßt das deutsche Volk die Offiziere und die Mannschaften des wohlbehalten in die Heimat zurückgekehrten Panzerschiffes „Deutschland“. Seit Kriegsausbruch, und das sind immerhin rund fünf Monate, hat das Panzerschiff „Deutschland“ in den atlantischen Gewässern den Handelskrieg geführt und dabei erfolgreich gekämpft.

Die Engländer werden nichts unversucht gelassen haben, dieses Schiff in ihre Gewalt zu bekommen. Das Panzerschiff „Deutschland“ aber hat sich dadurch in seiner Aktivität nicht behindern lassen und war in den atlantischen Gewässern gesehen, auf seinem Reere also, das angeblich von der arand fleet seiner Majestät östlich beherrscht wird Winston Churchill, der Erste Lord der britischen Admiralität, hat also zugegeben, als er die Erklärung abgab, jedes deutsche Unternehmen im Handelskrieg außerhalb der Nordsee sei längst beendet. Auch in Zukunft wird Deutschland im Handelskrieg gegen England aktiv sein und zwar überall da, wo es ihm paßt, so peinlich das Winston Churchill sein mag. Denn diese Tätigkeit deutscher Kriegsschiffe außerhalb der Gewässer der Nordsee beweist eben, daß England nicht mehr der unbesiegbare Herr der Meere ist, wie es einige Jahrhunderte hindurch der Fall war. Wir aber drücken diesen Männern, die England über die Grenzen der britischen Macht ausführen und Großbritannien dort treffen, wo es besonders verwundbar ist, nämlich in seiner Zufuhr und in seinem Außenhandel, im Geiste dankbar die Hand.

Auf den Befehl des Führers ist das Panzerschiff „Deutschland“ nunmehr auf den Namen „Lühov“ umgetauft worden, weil der Name „Deutschland“ für ein größeres Schiff vorzuziehen ist. Der Geist aber, der die Männer der neuen „Lühov“ beherstet, ist der gleiche, nämlich Kampfbereitschaft im Einlage für Großdeutschland. Und dieser Wille zum Kampf gegen England ist auch sonst in der deutschen Kriegsmarine, in der deutschen Luftwaffe, im deutschen Heer und darüber hinaus in der gesamten Nation lebendig. Wir sind entschlossen, England niederzujagen, weil wir dem deutschen Volke eine lange Ära des Friedens und der Arbeit sichern wollen. Das Recht unserer Sache und die großen Erfolge, die wir in diesem Krieg bisher errungen haben und vor allem auf dem ureigensten Gebiet Englands, auf dem Meere, erritten haben, geben uns die Gewähr dafür, daß jetzt Europa endlich von dem englischen Terror frei wird.

Stadt Neuenbürg

Von der Reichsbahn. An den Samstagen verkehrt auf der Enzthalbahn ein Mittagzugpaar, um den Arbeitern und Angehörigen die Rückkehr von ihren Arbeitsstellen zu ermöglichen. Der Zug Wörzheim-Wildbad trifft hier ein um 11.18 und fährt weiter 11.31; ein Zug Wildbad-Wörzheim fährt hier ab 15.15. Die Reichsbahn weist ausdrücklich darauf hin, daß es sich nur um Samstagzüge handelt.

Winterhilfskonzert. Die Streich- und Blaskapelle des Musikvereins sowie der Männergesangsverein „Lieberfranz-Freundschaft“ haben sich auch heuer wieder in den Dienst des Winterhilfswerks gestellt. Morgen Sonntag nachmittag veranstalten die beiden Vereine in der Turnhalle ein gemeinschaftliches Konzert, dessen Ertrag dem Kriegswinterhilfswerk zufließt. Die gemeinschaftliche Veranstaltung erfährt durch die Mitwirkung der Sopranistin Frau Hedwig Harter und des Baritonisten Heinz Gsell, beide aus Wörzheim, eine wertvolle Bereicherung. An die hiesige Einwohnerschaft ergeht die Bitte, dieses große Konzert zu besuchen, um die uneigenbürtige Sache der beiden Vereine zu unterstützen. Andererseits bedürfen Vieh und Pflanz auch in der Kriegszeit der Pflege und Förderung, werden sie uns doch auch Freude und Kraft für den Alltag. Die Eintrittspreise sind so gehalten, daß der Besuch allen Volksgenossen ermöglicht ist. Für Heizung der Festhalle ist gesorgt.

Schule und Sport. In der zu Ende gehenden Woche waren die Schulen der strengen Kälte wegen geschlossen. Um die Zeit nun richtig auszunutzen, halten die Lehrer an der Oberschule mit ihren Schülern Skikurse für Anfänger und Fortgeschrittene. Es herrscht auf den Übungsplätzen auf der Fingelhütte reges Leben. Mit Begeisterung gehen Jungens und Mädchen nun in diese „Schule“, bei der man auch ohne Kohlen warm wird, ja sogar schwitzt. Die Anfänger machen schon Halbtagstouren und kreuzen die Wälder und Gänge der umliegenden Ortschaften ab. Die Fortgeschrittenen wollen es ganztägig durchführen und haben sich dazu weite Ziele gesetzt. Unserer Jugend tut diese Bewegung in der reinen, gesunden Winterluft gut. Wir brauchen eine hartgeschulte, sportlich geübte Jugend. — Auch die RZG „Kraft durch Freude“ führt daneben noch Skikurse für Jugendliche durch, die gern und gut besucht werden.

Ehrung des Alters. Unser Mitbürger Christian Keweller vollendet heute Samstag sein 83. Lebensjahr. Das Bestehen des Geburtstagskindes ist weitgehend seinem hohen Alter angepasst. Der in bescheidener Zurückgezogenheit lebende Herr war in früheren Jahren ein sehr eifriger Wenzelnächter und ist bis heute ein treuer Freund der Janker geblieben. Wir wünschen, daß er noch manches Jahrlein in beschaulicher Ruhe verbringen darf.

Aus der Badestadt Wildbad

Vom Skisport. Auf dem Sommerberg findet morgen eine große wintersportliche Veranstaltung statt. Vom Kochamt Skiläufer im RZG-Bezirk XIV, Kreis 5, werden die Wörzheimer Kreiswettbewerber im Sprunglauf, Abfahrts- und Torlauf durchgeführt. Da zahlreiche Rennen vorliegen und die Schneeverhältnisse noch günstiger sind als letzten Sonntag bei

den Meisterschaftsläufen in der nordischen Kombination darf mit spannenden Kämpfen gerechnet werden.

Aus dem Kurort Schönbörg

Ehrenvolle Auszeichnung. Der Führer hat dem Maler Paul Meyer im Sanatorium Schwarzwaldheim, K. f. A., für 35jährige Dienstleistung das Treudienst-Ehrenzeichen in Silber verliehen.

Hohes Alter. Frau Elisabeth Dehlschlager feierte bei verhältnismäßig guter Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag. Frau Dehlschlager ist mit dem goldenen Mütter-Ehrenkreuz ausgezeichnet. — In körperlicher und geistiger Frische kann heute Samstag Altvogelmeister Kappler seinen 79. Geburtstag begehen. — Den Geburtstagstagen unsere besten Glückwünsche.

In Grabe getragen. Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb im Alter von 76 Jahren Herr Fritz Maier, im Volksmund der „alte Fritz“ genannt. Der Verstorbene wurde am Freitag zur letzten Ruhe beigesetzt. — Fritz Maier war vor dem Weltkrieg 30 Jahre lang Hausdiener in einem Hotel in Gießen a. d. Brenz; von dort kam er hierher und diente mit Treue und Eingebung bis vor wenigen Jahren im Sanatorium Schönbörg. Ein schweres Leiden verlagte ihn den weiteren Dienst und der Juvvalde durfte seinen Lebensabend bei einer hiesigen Familie verbringen.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Zum Wochenende. Infolge der in einer Nachbargemeinde herrschenden Maul- und Rotenlaufepidemie wird der 1. FC. sein am Sonntag fälliges Pflichtspiel um die Kreismeisterschaft gegen VfBm. Karlruhe anstatt auf seinem eigenen Platz auf dem Germaniaplatz Brödingen austragen. Nachdem es unserer Mannschaft gelang, am vorigen Sonntag den R.F.S. in Karlsruhe zu besiegen, sollte auch ein Sieg über VfBm. möglich sein. Gelingt dies, so ist vorläufig der 2. Platz gesichert und der Weg zum ersten frei. In diesem schweren Gang wünschen wir unserer 1. Mannschaft viel Glück!

Vangensbrand. 27. Jan. Bei dem durch Feuer zerstörten Vangens handelt es sich um ein Gebäude, das etwa 200 Jahre alt ist und bis vor 50 Jahren Gemeindefesthaus war. Das alte Rathaus verlor seine ursprüngliche Gestalt durch die Geschichte des Bergdorfes. Nach den bisherigen Ermittlungen entstand der Brand durch Erdöl, der sich in der elektrischen Leitung gebildet hatte. Die Räume für den Bürgermeister sind vorübergehend in einem leerstehenden Nachbarhaus untergebracht.

Soldatenwünsche

Womit man uns Freude macht. — Ratsschlüsse für Feldpostsendungen.

RSA. Gerade die vergangenen Festtage brachten uns Soldaten eine Fülle von Liebesgaben und anderen Geschenken. Wir waren oft geradezu überwältigt von der Menge der Gaben und der Herzlichkeit, mit der sie überreicht wurden. Alles zusammen verleiht uns in eine Hochstimmung, wie sie auch eine Friedensweihnacht nicht besser hätte vermitteln können. Doch trotz vieler schöner und mancher praktischer Dinge war immer noch festzustellen, daß manche oder mancher noch nicht so recht weiß, was neben den schönen Dingen gerade auch an praktischen Dingen drauhen im Felde von einzelnen Soldaten benötigt wird. So seien hier einmal von einem Soldaten einige kurze Hinweise gegeben:

Ein kleiner Spiegel ist immer willkommen, jedoch am liebsten ein Metallspiegel. Brillenträger werden für ein Brillenetui, möglichst aus Leichtmetall, sehr dankbar sein. Rasierlingen sind bei allen gern gesehen, bescheidenen Tempotaschenhalter. Jeder Soldat trägt Silber, Kaufmann seiner Lieben dabei um bei sich. Ein kleines, aber haltbares Album, das bequem in eine Seitentasche geht, wird größte Freude erwecken. Blechbüchsen für Streichholzschachteln ersparen manchen Verger über zerdrückte und unbrauchbar gewordene Schachteln. Schenkst du schon eine Armbanduhr, dann möglichst auch gleich wasserdicht, mit unzerbrechlichem Glas und nachtleuchtendem Zifferblatt.

Schick ab und zu auch einige Kerzen, man kann sie drauhen sehr oft und sehr gut gebrauchen. Eine Tube Lebkost ist stets willkommen zum Aufbacken von Brotecken und Zuleben von Briefen, bei denen oft der Leim durch Nässe unbrauchbar wurde usw. Eine kleine Schere, aber bitte mit Schutzkappe, kann jeder Soldat gebrauchen, ein neues Taschenmesser (bitte aber mit gutem Blasenöffner), desgleichen eine Schuhbürste für das Soldbuch (Briefstaschengröße) werden dankbar und voll Freude angenommen; ebenso Schreibpapier und Schreibgerät (einfachlich ein gut schleißbares Glas Tinte). Auch Buttertropfpapier ist wertvoll, man kann empfangene Wurst- und Fettportionen sowie Stullen sauber und haltbar darin einwickeln. Man denke auch an ein kleines Notizbuch mit Kalender. Eine Nähzeuggarnitur, möglichst flach und aus weichem Material und mit Reißverschluss, wird gerade hier im Felde jeden Besizer glücklich machen.

Soweit einige direkte Hinweise. Viele Kleinigkeiten, die eben keine Kleinigkeiten mehr sind, wenn sie fehlen, gibt es noch aufzuzählen.

Theater und Film

Servantaler Kurzaal-Lichtspiele

Am Sonntag den 28. Januar bringen die Kurzaal-Lichtspiele den Film „Fräulein“. Dieser neue Ufa-Film schildert den Lebenskampf eines jungen Mädchens, das im Haushalt beschäftigt ist und als „Fräulein“ manchen Kummer zu überwinden hat, bis es zu seinem wohlverdienten Glück kommt. Mlle Werner, die junge, überaus begabte Darstellerin, spielt die Rolle des Fräuleins mit so viel Anmut und liebenswürdiger Natürlichkeit, daß alle von dem Mädchenschicksal, das sie darstellt, ergriffen sind. Dieser Film ist eine glückliche Mischung zwischen nachdenklichem Ernst und beschwingter Heiterkeit. Es ist ein ausgezeichnete Film, der sowohl wegen seines Inhaltes als auch wegen seiner hervorragenden Darsteller eines ungeteilten Beifalles sicher ist.

Kufe der Jugend

Ein wichtiger Mädelberuf im Krieg und Frieden

Schwester werden gebraucht.

Wer von euch Mädchen hat in den letzten Wochen nicht auf die älteren Kameradinnen gesehen, die mit der weißen Haube und dem roten Kreuz darauf schnell ihren Weg gingen, um die schlaueste Aufgabe zu erfüllen, die es für eine Frau im Kriege gibt. Ihr habt wohl noch nie so sehr bedauert, nicht Krankenschwester zu sein, als in dieser Zeit, denn wer wollte nicht von Herzen gern mitteilen bei der Pflege unserer Verwundeten. Aber ihr müht euch einsehen, daß dazu nicht nur der gute Wille gehört, sondern daß vor allem Sachkenntnis notwendig ist, um tatsächlich Hilfe zu bringen. Aber wie wäre es dann, wenn ihr, die ihr jetzt gerade vor der Frage steht: „Was soll ich werden?“, euch nun einmal mit dem Beruf der Krankenschwester näher befaßt? Diese Arbeit ist ja nicht nur im Kriege wichtig, sondern sie kann ein Mädel oder eine Frau immer ausüben.

Die Voraussetzungen für diesen Beruf sind so einfach, wie ihr es bestimmt nicht erwartet. Die Ausbildung dauert nur ein- bis zwei Jahre und ist nicht nur vollkommen kostenlos, sondern es wird neben freier Unterkunft und Verpflegung auch noch ein Taschengeld gezahlt. Nach der Ausbildung könnt ihr

Der Beruf erfüllt das ganze Leben. Richtige Berufswahl ist daher der erste Schritt zum Erfolg.

euch entscheiden, welchem Arbeitsgebiet ihr euch zuwenden wollt. Da gibt es die Gemeindefürsorge mit ihren großen Aufgaben, die in der Hauptsache die Kranken Schwestern erfüllen, oder die rein pflegerische Arbeit der Stations-, Operations-, Haus-, Hebammen- oder Mädelkinder, die alle der freien Schwesternschaft in der RZA mit der blauen Tracht angehören, und schließlich ist da noch der Einsatz im roten Kreuz, der in Krieg und Frieden gleich wichtig ist. In jedem dieser Arbeitsgebiete gibt es nach der Grundausbildung eine zusätzliche Ausbildung, die meistens schon als bezahlte Arbeit in der Praxis erfolgen kann.

Die Ausbildung könnt ihr allerdings erst mit 17½ Jahren beginnen, aber darüber könnt ihr euch nur freuen; denn ihr habt so die Möglichkeit, noch vor der Ausbildung genügend Kenntnisse in der Haus- oder Landwirtschaft zu sammeln. Denn eine Schwester muß, wenn es notwendig ist, überall mit zuhause können. Was nicht es zum Beispiel einer Bäuerin auf dem Lande, wenn sie selbst versorgt wird, die Kinder aber nicht zu essen haben und die Kuh im Stall brüllt, weil sie nicht gemolken wird. Da muß eben die Schwester für alles Rat und Hilfe wissen, bis eine geeignete Ersatzkraft herbeigebracht ist. Ebenso muß im Krankenhaus die Stationschwester wissen, wie die Speisen zusammengeleitet sein müssen, die sie dem Kranken geben will.

Verzeht eines zum Schluß nicht: Was ihr als Schwester gelernt habt, das könnt ihr immer und vor allem später im eigenen Haushalt gut gebrauchen. Solltet ihr aber einmal nicht heiraten, dann gibt es wohl keinen Beruf, der euch für immer so viel Befriedigung bringen kann, wie der der Schwester. R. J.

So beraubte England die Welt!

Was ihr von John Bull wissen müßt. Rund 40 Millionen Quadratkilometer umfaßt das britische Weltreich. Wenn in allen Erdteilen und Meeren. Man müßte die Schätze dieses riesigen Reiches bewundern, wenn man nicht die vielhundertjährige Geschichte der Raubzüge und Greuelthaten kennt. Die England die Welt beraubte, ist an unzähligen geschichtlichen Beispielen nachzuweisen:

Im Jahre 1171 herrschte zwischen den kriechen Königen Streit; diese Schwäche des Landes benutzte England, um das Land in seine Gewalt zu bringen. Seitdem verjagten die Engländer immer wieder, das englische Joch abzuschütteln — vergeblich, denn der Preis ersetzte alle diese Verluste in Strömen von Blut. Seit 1600 trieb die ostindische Kompanie in Indien Handel; 1763 gelang es ihr, die französische Konkurrenz zu verdrängen und das Gebiet mit grauem und bunterhäutigen Reichen in englische Gewalt zu bringen. Im gleichen Jahre, 1763, nahm England den Franzosen ihre Kolonie Kanada ab, ebenso später das von einem Holländer entdeckte Australien, das 1788 englische Strafkolonie wurde. 1794 nahmen die Engländer von Spanien Gibraltar, das Tor zum Mittelmeer, 1802 raubten sie den Holländern die Insel Ceylon, 1806 die holländische Kapkolonie, und im Burenkrieg 1801/02 meißelten sie nicht nur die holländischen Völkchen, sondern auch deren Frauen und Kinder in Massen nieder. 1810 wurden die Insel Mauritius, 1814 Malta, 1833 die Falklandinseln ihren Besitzern abgenommen. 1839 bestiegen die Engländer das türkische Aiden am Seeweg nach Indien, ein Jahr später wurde Kenia-Land nach Niederschlagung der Eingeborenen englische Kolonie. Den Chinesen wurde 1842 nach dem verdrücklichen Opiumkrieg Hongkong weggenommen; das zu Guatemala gehörige Honduras wurde zehn Jahre später gestohlen. Die türkische Insel Cypern wurde 1878 in englische Verwaltung genommen, um 1914 dem englischen Raubstaat hilfswendig einverleibt zu werden. 1880 verhängte das kaiserliche Indien die britischen Vahrein-Inseln und 1885 das selbständige Königreich Burma. 1899 kam der Sudan unter englische Gewalt, und schließlich wurden, zur Abwertung des Länderbaus und um das Maß des Unrechts voll zu machen, die deutschen Kolonien in Afrika und in der Südsee von den Briten geraubt.

Einen anschaulichen Begriff von den englischen Raubereien während der hundert Jahre zwischen dem Befreiungskriege 1813 und dem Weltkriegsausbruch 1914 möge folgender Vergleich geben: In diesem Jahrhundert vergrößerte sich das britische Reich um rund 25 Millionen Quadratkilometer, im Monatsdurchschnitt also um etwa 3000 Quadratkilometer, was der Größe Württemberg entspricht. So hat die britische Gewaltpolitik in hundert Jahren Monat für Monat ein neues Gebiet von der Größe Württemberg an sich gerissen.

Beggefallene Sondertarife

Die Maßnahmen zur Einschränkung des Personenverkehrs.

WPD. Wie bereits angekündigt, muß die Reichsbahn zugunsten der reibungslosen Abwicklung des Güterverkehrs eine Reihe von Personen- und D-Zügen im Personenverkehr weglassen lassen, um auf diese Weise Personal freizubekommen. Zum Verständnis dieser Maßnahmen muß man sich einmal vergegenwärtigen, welchen Belastungen die Deutsche Reichsbahn heute ausgesetzt ist. Rund 25 000 Güterzüge muß die Reichsbahn täglich zusammenstellen. Das geschieht, wie jedermann weiß, in der Form, daß die Wagen von einem Rangierberg ablaufen und durch entsprechende Weichenstellung auf das Gleis geleitet werden, auf das sie gehören. Bei normalen Temperaturen laufen die Wagen von selbst, bei Frost aber, wenn das Eis in den Weichen gefroren ist und die Schienen durch Raufreifbildung nicht so glatt sind wie sonst, laufen eben die Wagen nicht von selbst. Sie müssen durch

Menschen oder Lokomotiven bis zu ihrem Platz geschoben werden. Doch unter solchen Umständen die Zusammenstellung eines Zuges, die normalerweise 12 Minuten in Anspruch nimmt, eine Stunde und länger dauert, kann man sich wohl vorstellen. Nun muß man weiter wissen, daß der Hauptteil des Kraftverkehrs auf die Nachtzeit entfällt. Die Personalführung bildet also eine weitere Erschwerung, und die Männer, die unter so erschwerten Umständen und gesteigerter Lebensdauer treu und pflichtbewußt ihren Dienst erfüllen, verdienen höchste Anerkennung.

Das sind die wichtigsten Gründe für die Einschränkung des Personenzugverkehrs. Mit dieser Einschränkung allein ist es nun allerdings nicht getan. Es kommt weiter darauf an, die Menschen wirksam von allen überflüssigen Reisen fernzuhalten. Nirgends war wohl das Reisen so beängstigend wie in Deutschland. Rund 70 Sondertarife der Reichsbahn gewährten Fahrermöglichkeiten für alle möglichen Zwecke. Die Jugend sollte ihr deutsches Vaterland kennenlernen, Fahrten aus allen möglichen Gründen wurden bewilligt. Das war schön und gut, solange wir im Frieden lebten. Jetzt aber ist Krieg, und das deutsche Volk wird und muß verstehen, daß man sich im Krieg eben auch Einschränkungen im Reisen auferlegen muß. Aus diesem Grunde hat die Reichsbahn eine Reihe von Fahrpreisermäßigungen (Sonder- und Besondere Fahrpreisermäßigungen) fortlassen lassen. Jeder notwendige Verkehr, wie der Berufsverkehr und der Wehrmacht-Urlaubs-Verkehr, bleibt selbstverständlich weiter begünstigt. Im einzelnen ergibt sich danach folgendes Bild:

Es sind folgende Fahrpreisermäßigungen:

Für Kinder bis zu 10 Jahren, für hilfsbedürftige Kinder zur vorübergehenden Unterbringung auf dem Lande und in Heimen, für mittellose Zöglinge und Pflanzlinge von Blind-Nonnenstalten, Waisenanstalten usw., für mittellose Blinde, Taubblinde und Schwerhörige, für Hände zu Berufsreisen, für hilfsbedürftige Kranke, für öffentliche Krankenpflege (außer Fahrten zur Kur und Erholung), für Kriegsteilnehmer (beschränkt auf Empfänger von Frontzulagen), für deutsche Kriegsbeschädigte bei bestimmten Reisen, für Schwerverkriegsbeschädigte, für händliche Begleiter von Schwerverkriegsbeschädigten, zum Besuch verwundeter oder kranker deutscher Kriegsteilnehmer und zur Beerdigung verstorbener deutscher Kriegsteilnehmer, für Monatsfahrten und Teilmonatsfahrten, für Rehfahrten und Anschließfahrten, für Bezirksfahrten, Anschließfahrten und Bezirksmonatsfahrten, für Arbeiterwochenfahrten und Kurzarbeiterwochenfahrten, für Zeitungsabnehmer, für Heimarbeiter und Hausgewerbetreibende, für Arbeiterwochenfahrten (beschränkt auf einmalige Besuchsfahrten im Monat bei Ehegatten und Kindern), für deutsche Flamenjäger und deutsche Seeleute (beschränkt auf einmalige Besuchsfahrten im Monat bei Ehegatten und Kindern), für Schülermonats- und Schülerwochenfahrten und Geschwister-Schülermonatsfahr-

ten, für Kleingärtner, für Schülerfahrten (beschränkt auf Fahrten zwischen Schul-Unterrichtsort und dem Wohnort des Schülers). Erhalten bleibt ferner der Wehrmacht-Tarif.

Es sind weggefallen:

Für Kinderreiche Familien, für Schulfahrten, für Ferienkolonien, für hilfsbedürftige Kinder zur vorübergehenden Unterbringung im Ausland, für Landjahrpflichtige, für Helfer in der Landwirtschaft, für Jugendpflege, für sportliche Wett- und Trainingsläufe, für Gesellschaftsfahrten, für Theaterunternehmungen und Orchestervereinigungen, für Teilnehmer an Ausland-(Schiffs-)fahrten der R.G. „Kraft durch Freude“, zur Kur- und Erholung für gefallene Frauen und Mädchen, zugunsten der Hitler-Freiplay-Spende und Müttererholung, zum Besuch von Kriegsergriffenen und von Gräbern gefallener Kämpfer der Nationalen Erhebung, für landwirtschaftliche Steliler und vorfabriker Kleinrentner, für Besucher von besonders anerkannten Lehrgängen, für Führeranwärter der Ordnungsdienste der R.G., für die S.M. und andere jugendliche formations (S.M.-Taxis), für die S.S.-Totenkopfverbände, für den Reichsarbeitsdienst, Zehnerfahrten, für Angehörige von deutschen Seeleuten auf Schiffen in unregelmäßiger Fahrt, für Hopfenpflücker, für Unterstufe des Deutschen Museums in München, für Ferienkolonien, Sonntagstaxifahrten, für Wiener Sonntagsausflüge, Urlaubsfahrten, Ostpreußenrückfahrten, Fahrtscheinhefte zu ermäßigten Preisen, feste Rundreisefahrten (Touristenfahrten), für Durchwanderer, für Besucher anerkannter deutscher Musterfesten, für Besucher anerkannter Musterfesten im Ausland, für ehemalige österreichische und sudetendeutsche Flüchtlinge.

Mit Wirkung vom 1. Februar 1940 fällt die Fahrpreisermäßigung für Ausländer in Deutschland weg.

Ferner entfallen folgende Sonderzugtarife: Sonderzüge von Engelbäckern, Gesellschaftsbesonderzüge, kleine Sonderzüge, Ferienbesonderzüge, Urlaubszüge „Kraft durch Freude“.

Am Kurzstreckentende von solchen Zügen fernzuhalten, die für den Fernverkehr bestimmt sind, wird ab 15. Januar 1940 der D-Zug-Zuschlag auf mindestens 3 Mark in der 1. und 2. Klasse und 1,50 Mark in 3. Klasse festgesetzt. Die Zuschläge für Eizüge bleiben zunächst unverändert.

Neues aus aller Welt

Erbauer der Hochbahn gestorben. In Mänbil ist im Alter von 78 Jahren Heinrich August Meißner gestorben. Sein Name ist in hervorragender Weise mit den großen Eisenbahnbauten in Kleinasien, der Türkei, Syrien, Palästina und Arabien verbunden, einmal als Erbauer der Hochbahn-Pfahle. Die deutsche Kolonie Mänbil verliert in Meißner bald einen ihrer ältesten Mitarbeiter.

Ein moderner Höhlenbewohner. Am 19. Januar 1940 wurde in München ein moderner Höhlenbewohner gefunden. Die Höhle überdachte er mit Kisten und polierte sie mit Seiden aus; die mißliche Wohnstätte war fertig. Am 19. den notwendigen Lebensunterhalt zu verschaffen, erbrach der „Höhlenbewohner“ in der Kolonie mehrmals zwei Akte. Einem Tages aber wurde er aufgeschüßt und in eine andere mißliche Wohnstätte nämlich in das Unterflurkammerhaus verbracht. Das Gericht sprach als Strafe für seine Einbrüche und um dem jungen Burden seine verdiente Romantik aus dem Kopf zu treiben, ein Jahr Gefängnis an.

Türkischer Dampfer gesunken. Der türkische Dampfer „Yeni Bahriye“ ist an der rumänischen Küste auf der Fahrt nach Istanbul infolge einer Explosion gesunken. Die Besatzung soll errettet sein.

Chlorgaswagen explodiert. In Nordbafalen in der Nähe von Drammen (Norwegen) explodierte infolge der niedrigen Temperatur ein mit Chlorgas gefüllter Eisenbahnwagen, wobei zwei Personen getötet und 30 schwer verletzt wurden. Der Wagen war auf einem Selteneis in der Nähe einer Fabrik abgestellt worden.

Seemisches

China ohne Fleisch. Aus einer in diesen Tagen vorkommenden Uebersicht über die Ernährungslage in China ergibt sich, daß die Chinesen zu fast 95 v. H. vollkommen ohne Fleischnahrung leben und damit die Behauptung dokumentieren, daß die Ernährung einer Masse von der Reichhaltigkeit der Nahrung an Fleisch, Eiern und Milch abhängig sei. Denn in den meisten Fällen werden als Ersatz für den Fleischmangel nicht einmal Butter oder Milch herangezogen oder Eier geessen. Der Reis bildet nur in Sibirien den Hauptbestandteil der Ernährung. In Nordchina dagegen steigt man Weizen, Hirse und Mais vor - schon weil der Boden hier nicht mehr geeignet ist, Reis heranzubringen. Zu erwähnen ist ferner noch der immer mehr sich ausbreitende Anbau von Soja in den verschiedenen, heute üblichen Formen - also Mehl, Soja, Fettsäure usw. Unter allen Umständen aber ergibt sich aus der Uebersicht, daß die Bevölkerung in der Lage ist, reichlich von den Bodenprodukten zu leben und auf jede Einfuhr zu verzichten, wenn es für die 400 Millionen Chinesen darauf ankommen würde.

Eignet sich der Normalmensch zum Film? In den USA macht zur Zeit eine Filmgesellschaft riesige Geschäfte, die bei Privatleuten Aufnahmen macht unter dem Titel „Eine Stunde meines Lebens im Film“. Zur eigenen Erinnerung soll sich jeder in einer besonders glücklichen Epoche filmen lassen, damit er sich später noch daran erinnert. Heute arbeiten 17 Studios mit drei Tausend Regisseuren in den USA und bringen ein Bombengebiet ein. Aber es ergab sich ein unerwarteter Umstand. Die Menschen sind gar nicht in der Lage, sich wirklich und natürlich filmen zu lassen. Sie sollen immer aus der Reihe, schreien ungewollt Geschrei und sind nicht imstande, auch nur zehn Worte richtig zusammenhängend zu sagen. Das zeigte sich vor allem, als man sie aufforderte, ein paar Worte zu sprechen, die auch in 50 Jahren noch Geltung haben würden.

Abgabe von Kunsthonig.

1. Am 12. Dezember 1939 habe ich in der Bezirkspresse bekanntgegeben, daß alle Verlorungsberechtigten auf den Abschnitt 31 16 der Reichsfluchtkarte (Kinder bis zu 6 Jahren auf den Abschnitt 31 3 ihrer Reichsfluchtkarte) 125 Gr. Kunsthonig zugeteilt erhalten. Gleichzeitig habe ich die Einzelhändler angewiesen, die abgetrennten Abchnitte aufzubewahren.

2. Diese Abchnitte legen die Einzelhändler den Herren Bürgermeistern (Kartenausgabestellen) gesammelt vor, die hierfür Kunsthonigbescheinigungen ausstellen. Diese sind mit dem Zusatz „F1“ zu versehen. Der Austausch hat möglichst bald zu erfolgen.

Calw, den 24. Januar 1940.

Der Landrat.

Beihilfen für Obst-Neupflanzungen.

Die Landesbauernschaft Würt. hat auch in diesem Winter die Möglichkeit, Beihilfen für Obst-Neupflanzungen zu gewähren. Die Beihilfen werden jedoch nur für reine Pflanzungen von Hauszweischen, Hoch- oder Halbhaumen gegeben und müssen mindestens 10 Bäume umfassen. Es soll dadurch der Bestand unserer Zweischendäume, welcher in den letzten Jahren stark zurückging, wieder aufgeholt werden.

Die Bedingungen, unter welchen die Beihilfen gegeben werden, liegen bei den Bürgermeisterämtern auf, auch können diese bei Kreisbauwart Scheerer, Neuenbürg, direkt angefordert werden.

Es ist zu wünschen, daß die Obstbauern des Kreises Calw die Beihilfe voll in Anspruch nehmen, um daß diese begehrte Marktsucht wieder mehr Eingang findet.

In schöner Lage modernes

Einfamilienhaus

gegen Barasse zu kaufen gesucht.

Best. Angebote, möglichst mit Abbildung, unter Nr. 500 an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

Kauf doppelt!

60 Glücksbriefe der Kriegs-Winterhilfe-Lotterie

In Birkensfeld

1-3 Familien-Haus

voll. gegen bar zu kaufen gesucht.

Angebote unter D. F. 100 an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

Stempelfilien

Stempelfänder Firmenstempel

C. Meeh'sche Buchhandlg

Was ist hier passiert?

Auch in Ihren Kuchentöpfen werden Sie unabsichtlich schädliche Stoffe mitkochen, wenn Sie ein Vergewöhnungsglas zur Hand nehmen. Das sind die Folgen unbedenklicher Reinigung von Metall: die Klinge hat das Oxid entfernt! Ja - so kann die gute Waibe sorglos kaputt gehen! Aber unvorsichtigkeiten lassen sich vermeiden. Viel schlimmer dagegen sind Schäden, die durch den Kalzium im harten Wasser verursacht werden! Ein wirksamer Schutz dagegen ist Frisko-Gleich-Soda, die ja auch zum Einweichen der Waibe verwendet werden können! Sie liefern Sie jederzeit in 20 Minuten vor der Reinigung der Waibelage einige Kugeln Frisko-Gleich-Soda im Waibelwasser. Der Schädling fällt sich dadurch unmerklich gemacht, so daß keine Seite verloren geht, sondern nur die Waibe gelichtet und die Waibelast des Waibe gelindert voll ausgemacht.

Waldschäden verhüten ist volkswirtschaftliche Pflicht!

Gutschein Jede Hausfrau, die an der Erhaltung ihrer Waldbesitztümer interessiert ist, erhält das ausstellende Geschäft: „Waldschäden - wie sie entstehen - und wie man sie vermeidet“ gegen Einzahlung eines Guthabens kostenlos und portofrei zugestellt.

Name: _____ Straße: _____

Ort: _____

99-1. Pflanzl. an: HENKEL & CIE. A. G., DUSSELDORF.

Sie suchen

Geld eine Wohnung, eine Stellung, ein Mädchen, ein Grundstück

Kleinanzeige schafft's!

Werbe Mitglied der NSD!

Bis 3. Februar

Wählen Sie die **Werbe-Wochen** zur chemischen Reinigung bei **Altwater, Chem. Reinigung Widdbad, König Karl-Str. 21.**

Mantel reinigen ohne Fett 3,80 RM. mit Fett 5,80 RM.

Weberei **Hansbacköfen** und **Bücher-schränke** rasch lieferbar.

Barkofenvertrieb **G. Müller Arnbach** - Telefon 421

D.R.K. Vereinf. Calw 2 (m) Zug Neuenbürg. Montag, 29. Jan. 40 20 Uhr Dienst im Nebenzimmer bei Kamerad Stamer. Erscheinen ist Pflicht. Zugführer.

2 Zimmer zu vermieten unmobliert, 1 Zimmer Erdgesch., 1 Zimmer Dachstock, je mit Zentralheizung.

Volksbank Neuenbürg.

Das Haus für den guten Einkauf in **Damen- u. Mädchen-Kleidung** in Pforzheim

Berner Ecke Messer- u. Blumenstr.

PFORZHEIM

Reißzeuge E. Meeh'sche Buchdruckerei.

Stellen-Angebote

Den Stellensuchenden empfehlen wir dringend ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizulegen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder müssen auf der Rückseite die Anschrift des Bewerbers tragen.

2 perf. Stenotypistinnen

zum sofortigen oder baldigen Eintritt in angenehme Dauerstellung gesucht. Schriftliche oder persönliche Bewerbung unter Vorlage von Zeugnisabschriften und kurzem Lebenslauf erbeten.

FRIEDRICH WENZ, PFORZHEIM, SCHULBERG 17.

Maler-Lehrling

zur gründlichen Ausbildung auf Ostern gesucht.

Fr. Mann, Malergeschäft, Neuenbürg.

Suche auf Ostern einen **Bäcker-Lehrling** bei gründlicher Ausbildung. **Bäckerei Friedrich Krämer, Wörlch-Brüningen, Keltstr. 60**

Tüchtiges, solides **Mädchen** in allen Hausarbeiten erfahren, auf 15. Februar oder später gesucht. **Frau L. Wild, Pforzheim, Erbprinzenstraße 6, 1.**

Suche auf Ostern ordentlichen **Jungen** als Bäcker-Lehrling.

Rudolf Han, Brot- und Feinbäckerei, Neuenbürg Würt., Wilhelm-Mann-Str. 20.

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

Stellen-Gesuche

Perf. Stenotypistin

sucht auf 1. 4. 40 geeignete Stelle, mögl. Neuenbürg (Würde sich evtl. auch in sonst. Bäckerei einlernen.) Angebote unter Nr. 225 an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Sonntag den 28. Januar 1940
nachmittags 4-6 Uhr und abends 8-10 Uhr



Ein Ufa-Film mit
ILSE WERNER, MARY RAHL,
HANS LEHNER, ERIK FREY,
ANNEMARIE HÖLTZ, KARL
SCHÖNBÖCK, KARL
MÜLLER-FRANKEN, EGON
KRÜGER, ROMA HARN,
Dorothea W., v. Hollander
Musik: Christian Hallé
Nach Motiven des Romans
von Paul Erdlinger
WERNER EISENBRENER
Herstellungsges.: E. Schmidt
Spieltheater:
ERICH WACHNECK

Dieser neue Ufa-Film schildert den Lebenskampf eines jungen Mädchens, das im Haushalt beschäftigt ist und als "Fräulein" manchen Kummer zu überwinden hat, bis es zu seinem wohlverdienten Glück kommt.

Eintritt RM. —.80 und RM. 1.—. — Uniformierte zahlen halbe Preise.

Jugendliche über 14 Jahren zugelassen!

WILDBAD

Heute Samstag den 27. Januar 1940

Großer Tanzabend

im Café-Restaurant Bahnhof-Hotel

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste

Sonntag Segestiftung, 28. Januar 1940

Neuenbürg. 9 Uhr Christenlehre (Söhne). 10 Uhr Predigt. Goebe. 11 Uhr Kinderkirche. Mittwoch 1/5 Uhr Kriegsbetsunde.

Wildbad. 9.45 Uhr Predigt (Text: 2. Kor. 12, 1-10; Lied Nr. 67). 11 Uhr Christenlehre (Söhne). 1 Uhr Kindergottesdienst. 4 Uhr Kriegsbetsunde.

In Spollenhaus. 9.45 Uhr Predigt, anschließend Christenlehre: Kriegspfarrrer Gohl.

Herrenalb. 9 Uhr: Christenlehre (Söhne). 10 Uhr: Predigt (Pfarrrer Scheel-Mannheim; Opfer für Diakonissenmutterhaus Mannheim). 11 Uhr: Kindergottesdienst. Unterricht, Bibelstunde und Kriegsbetsunde sollen in dieser Woche ausfallen.

Nationalkirchliche Einung Deutsche Christen

Neuenbürg. Sonntag 11 Uhr Trauung im Rathaus (Pfarrrer Hinderer).

Evang. Freikirche

Methodistengemeinde. 10 Uhr Neuenbürg, Herrenalb. 14 Uhr Calmbach. 14.30 Uhr Ottenhausen. 15.30 Uhr Höfen.

Katholische Gottesdienste

Neuenbürg. Sonntag, 28. Jan., Segestiftung: 9 Uhr.
Wildbad. Sonntag, 28. Jan.: 7 1/2 und 9 1/2 Uhr.

Auf Teilzahlung

liefern wir:

Speisezimmer, Schlafzimmer, Einzelmöbel, Küchen u. Küchengeräte aller Art. Bestecke, Steppdecken, Matratzen, Bettstellen, Federn, Wanduhren, Bilder, Polstermöbel, Nähmaschinen, Fahrräder usw.

Bitte um Angabe der gewünschten Artikel.

Verlangen Sie unseren reichillustrierten Katalog.

Süddeutsche Handelsgesellschaft Baden-Baden.

In der nächsten Ausgabe beginnt unser neuer Roman



Held der Erzählung ist Jan von Werth, der kühne Reiterführer, der es vom einfachen Schenkknicht bis zum Feldmarschall des 30-jährigen Krieges brachte. Der geschichtliche Held erhebt hier in plastischer Schau. Wie laut und lebendig ist die Welt, die der Epiker Herwig schildert, wie scharf umrissen sind diese Gestalten: Da ist Jan von Werth selber, der wagemutige Reiter, sein Herzensfreund und Gefährte Josef Maria, die reizende Jose Griet, die zarte Gräfin Spaur; dann eine Menge gut gezeichneter Nebenfiguren: die Schenkwirtin Josefa, der schlamme Durante, der König von Frankreich und sein Staatskanzler Richelieu. Die doppelte Vermählung Jans, erst mit der treuen Griet, die an der Seite des wilden Reiters vergeht, dann mit der jungen Gräfin Spaur, die ihm tapfer überallhin ins Lager folgt, die wechselvollen Kriegsschicksale, der Abfall der bayerischen Truppen, der stille Aushang eines wilden Reiterlebens — alles das ist einfach, groß und packend gezeichnet.

Janzende Reiterfreude klingt aus dem Roman, der des Helden Namen trägt. Dieser Jan von Werth reißt uns empor in die erhabene Welt des Einfaches und des Kampfes.

Todes-Anzeige.

Mein lieber Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Karl Kornmüller

ist heute im Alter von 74 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Mina Kornmüller

mit allen Anverwandten.

Neuenbürg, den 26. Januar 1940.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle aus.

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Georg Bade

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Für die Angehörigen:

Luise Bade.

Neuenbürg, den 26. Januar 1940.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Ludwig Bäuerle sen.

erfahren durften, für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, für die liebevolle Pflege der Krankenschwester und allen denen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Conweiler, den 26. Januar 1940.



seien es nun gewöhnliche Formulare od. besser umfangreichere Drucksachen wie z. B. Briefblätter, Prospekte, Listen, Kataloge, liefert stets in geschmackvoller und sauberer Ausführung die

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg
Fernsprecher 404

Pfündig's Romanverlag immer gutem Wort pflicht!



„Ach, Frau Pfündig, es ist wirklich nicht so einfach, mit dem Kind auf dem Arm einholen zu gehen!“
„Aber Frau Küller, lassen Sie doch den Bubi bei uns, da ist er gut aufgehoben!“



„Na, Bubi, gefäll's Dir bei uns?“
„Fein, Tante Pfündig — so reizen die Soldaten!“



— — — und recht vielen Dank, Frau Pfündig, so nett wie Sie sollten alle Leute im Hause sein!“

Gauegemeinschaft

„Böse Nachbar'n — böse Jungen — oft von Komikern befangen — sollten, wie wir heut' empfinden, aus dem Alltag bald verschwinden!“

Vielmehr ruft uns heut' das Leben zu gemeinschaftlichem Streben — zum Verständnis und zur Tatkraft und zur wahren Kameradschaft!

Denke stets, daß Hilfsbereitschaft rechten Rat zur rechten Zeit schafft!